



Universität Zagreb
Philosophische Fakultät
Abteilung für Germanistik

ADAM VUK

**LITERARISCHE TEXTE IM UNTERRICHT
DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE**

DIPLOMARBEIT

UNTER BETREUUNG VON
PROF. DR. MAJA HÄUSLER

Zagreb, September 2013

Inhalt

1. Einleitung.....	2
2. Zum Literaturbegriff und zum literarischen Kanon.....	3
3. Literatur im Fremdsprachenunterricht.....	4
3.1. Stellung der Literatur im Fremdsprachenunterricht.....	4
3.2. Funktion der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht.....	5
3.3. Rezeptionsästhetik.....	6
3.4. Kriterien zur Auswahl literarischer Texte.....	6
4. Arbeit mit literarischen Texten.....	8
4.1. Vorbereitungsphase.....	8
4.2. Präsentation und Textarbeit.....	8
4.3. Erweiterungsphase.....	8
5. Unterrichtsvorschläge.....	9
5.1. Arbeit mit dem Text aus dem Roman <i>Die Vermessung der Welt</i> von Daniel Kehlmann.....	9
5.2. Arbeit mit dem Text aus dem Roman <i>Die Entdeckung der Currywurst</i> von Uwe Timm.....	15
5.3. Arbeit mit dem Text aus dem Roman <i>Ruhm</i> von Daniel Kehlmann.....	21
5.4. Arbeit mit dem Text aus dem Roman <i>Der geteilte Himmel</i> von Christa Wolf..	26
5.5. Arbeit mit dem Text aus dem Roman <i>Das Leben der Wünsche</i> von Thomas Glavinic.....	35
5.6. Arbeit mit dem Text aus dem Roman <i>Tschick</i> von Wolfgang Herrndorf.....	44
5.7. Arbeit mit dem Text <i>Der Dieb im Garten</i> aus der Sammlung der Erzählungen <i>Das Idealpaar</i> von Leonhard Thoma.....	51
5.8. Arbeit mit dem Text <i>Besetzt</i> aus der Kurzgeschichtensammlung <i>Der Passagier und andere Geschichten</i> von Brigitte Braucek.....	57
6. Schlusswort.....	69
7. Literaturverzeichnis.....	70

1. Einleitung

Diese Diplomarbeit unter dem Titel *Literarische Texte im Unterricht Deutsch als Fremdsprache* befasst sich mit dem Einsatz literarischer Texte im fremdsprachlichen Deutschunterricht.

Im heutigen DaF-Unterricht, mindestens in Kroatien, sind die literarischen Texte ungenügend vertreten. Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer davon ist vor allem der Mangel an Lehrwerken, in denen solche Texte in einem höheren Maße vorhanden wären. Nur wenige kroatische Autoren haben in ihren Werken Platz den Texten aus der Literatur gegeben. Der andere ist die Länge solcher Texte, die das Bearbeiten im zeitbegrenzten Unterricht, in dem man an den Lehrplan gebunden ist, kaum erlaubt. Und der dritte Grund ist der sprachliche Schwierigkeitsgrad literarischer Texte, die erst ab einer höheren Niveaustufe einsetzbar sind.

Diese Arbeit ist in zwei große Teile gegliedert. Der eine, kürzere Teil, ist der theoretische Teil, in dem behandelt wird, warum literarische Texte einen Platz im Fremdsprachenunterricht verdienen. Es werden Ziele des fremdsprachlichen Unterrichts dargelegt und es wird ein Überblick der Auswahlkriterien angeboten.

Im praktischen Teil wird ein Katalog von Verfahren angeboten, die im Unterricht frei einzusetzen sind. Es wurden Auszüge aus den Romanen der gegenwärtigen deutschsprachigen Autoren oder ganze Kurzgeschichten ausgewählt und dann bearbeitet. Zu jedem Text findet man eine Reihe an Aktivitäten in verschiedenen Sozialformen, mit denen alle Fertigkeiten trainiert werden.

Literatur im Unterricht kann Spaß machen, sowohl für die Lernenden, als auch für die Lehrperson. Literarische Texte eignen sich im Unterricht für viel mehr als nur Lesen. In diesem Sinne und diesem Gedanken folgend wurde diese Diplomarbeit geschrieben.

2. Zum Literaturbegriff und zum literarischen Kanon

Heutzutage wird der Begriff *Literatur* ziemlich locker definiert. Nach den Diskussionen in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts umfasst Literatur nicht nur Dichtung von höchstem Rang, sondern auch bspw. Kriminalromane, Essays, Pamphlete, Satire, politische und andere Reden, Predigten, Gesetzestexte, Berichte usw.

Damit verbunden ist auch der Begriff des *literarischen Kanons*. In der Literaturwissenschaft stellte er sich im 19. Jahrhundert mit der nationalen Literaturgeschichtsschreibung heraus. Sie nahm den Kanon der Weltliteratur, aus dem sie dann einen Kanon nationaler Literaturen ableitete (Krumm u.a. 2010: 1555, weiter im Text abgekürzt als DFZ 2010). Ein Kanon ist eine Sammlung ausgewählter Texte, die von einer Gruppe oder ganzer Kultur als hervorragend klassifiziert wurden, und die als solche weiter überliefert und vermittelt werden sollten. „Er basiert auf der Gesamtheit literarischer Werke und ihrer Rezeption, wie sie in den jeweiligen Bildungsinstitutionen, in der Wissenschaft und in den Medien stattfindet, und unterliegt komplexen Auswahl- und Deutungsmechanismen, in denen inner- und außerliterarische Faktoren, soziokulturelle und institutionelle Prozesse Geltung erlangen. Die Selektions- und Deutungskriterien hängen von dem jeweiligen Trägerkollektiv oder der betreffenden Gesellschaft ab und sind historisch und kulturell wandelbar“ (DFZ 2010: 1556). Die Auswahl der Texte beruht daher auf dem Übereinkommen innerhalb der Gruppe oder Kultur, was zur Folge hat, dass sich der Kanon verändern oder ergänzen lässt.

Literatur kann man im engeren Sinne und im weiteren Sinne definieren. *Literatur im engeren Sinne* richtet sich an den Kriterien der Schriftlichkeit (alle abgeschlossenen, zusammenhängende Äußerungen in Schriftform), der Fiktionalität (eine fiktive, erdachte Welt), der Literarizität oder Poetizität (besondere literarische Sprachverwendung) und der Polysemie (Bedeutungsoffenheit, d.h. Bedeutung in der Literatur kann nicht fixiert werden, sondern ist offen). Sie umfasst ästhetisch hochrangige Texte, den Kanon. *Literatur im weiteren Sinne* umfasst alle Formen sprachlicher Äußerungen. Das bezieht sich vor allem auf die nichtfiktionalen Gebrauchstexte und Trivilliteratur.

3. Literatur im Fremdsprachenunterricht

3.1. Stellung der Literatur im Fremdsprachenunterricht

Warum sollte man überhaupt literarische Texte im Unterricht lesen? Seit einigen Jahrzehnten ist der Fremdsprachenunterricht handlungsorientiert und durch den kommunikativen Ansatz bestimmt, d.h. die Schüler erwerben Kompetenzen, die ihnen dann in einer realen Situation helfen, erfolgreich zu kommunizieren und handeln (DFZ 2010: 1530, Kniffka 2009: 94). In so einer Konzeption werden die literarischen Texte überwiegend als Leseverstehen oder Landeskunde bearbeitet. Sie sind aus den Lehrwerken vertrieben, denn sie haben angeblich eine mangelnde Aktualität und bieten keine authentischen Situationen. „Entsprechend dieser Zielorientierung wurden mündliche Sprechfertigkeiten fokussiert; der Dialog und alltagspraktische Texte waren die bevorzugten Textsorten. Literarische Texte waren weitgehend verbannt, da sie als zu schwierig, zu lang und zu weit weg von den Anforderungen alltäglicher Kommunikation galten, oder aber sie wurden für Sprachlernzwecke eingesetzt, ohne ihrem literarisch-ästhetischen Charakter Rechnung zu tragen.“ (DFZ 2010: 1530)

All das führte zu der Kritik in den 80er Jahren des 20. Jh. Die Argumente waren, dass das Fremdsprachenlernen und der Kontakt mit der Zielsprachenkultur überwiegend über Texte erfolgt und dass die literarischen Texte, im Gegensatz zu den Lehrbuchtexten, mehr Anstoß zu einer echten Kommunikation geben. Außerdem „fördern literarische Texte die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung von SchülerInnen, indem sie zur Identifikation anregen, zum Abarbeiten und Ausdifferenzieren von Inhaltskonzepten (Figuren, Situationen, Geschehnisse) und zu Korrekturen dessen, was ein Schüler an Weltsicht und Haltung mitbringt“ (DFZ 2010: 1531).

Die Stellung der Literatur im FSU wurde neudefiniert. Literarische Texte wurden einerseits den Spracherwerbszielen untergeordnet, andererseits gab es auch Ziele, die den ästhetischen Charakter der literarischen Texte mit dem landeskundlichen Aspekt verbinden. Letzteres setzte sich seit den 1990er Jahren durch, als Literatur eine größere Bedeutung im Bereich Landeskunde bekommen hat. Es wurde betont, dass literarische Texte „Träger landeskundlicher Inhalte“ sind und „Unterschiede zwischen eigener und fremder Kultur verdeutlichen können“ (DFZ 2010: 1535).

3.2. Funktion der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht

Wenn man als Deutschlehrer einen literarischen Text im Unterricht einsetzt, soll das immer zweckhaft sein. Literatur im DaF-Unterricht bedeutet nicht nur Interpretation, Analyse und Literaturgeschichte, aber auch nicht nur Spaß. Man muss die zwei Seiten gut ausgleichen, um das beste Resultat zu erzielen.

Niemand bestreitet, dass das primäre Ziel des Fremdsprachenunterrichts Sprachvermittlung und -erwerb ist. Also sollte das auch das Ziel des Literatureinsatzes im FSU sein. Da die Literatur aber vielerlei Funktionen hat (Lese Freude und Entspannung, Vermittlung von Wissen und fremder Lebenserfahrungen, Erziehung usw.), lassen sich auch andere Ziele identifizieren.

Man könnte sie so gliedern (Ehlers 1996: 49):

1. Entwicklung der Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen
2. Entwicklung der Fähigkeit, unbekannte Wörter zu erschließen
3. Entwicklung der Fähigkeit, eigene Fragen zu stellen und nach Lösungen zu suchen (Entwicklung von Problem-Lösungs-Strategien)
4. Entwicklung der Fähigkeit, Bedeutungen zu erfassen/zu bilden
5. Entwicklung der Fähigkeit, Sinn zu konstituieren
 - a. Entwicklung der Fähigkeit, satzübergreifend zu lesen
 - b. Verbesserung der Kenntnisse über Erzählstrukturen
 - c. Entwicklung der Fähigkeit, Texte zusammenzufassen
 - d. Wahrnehmungsschulung für konnotative Bedeutungen und Stilmittel
 - e. Entwicklung der Fähigkeit zu antizipieren.

Zudem sollte noch eine wichtige Funktion der literarischen Texten hervorgehoben werden: die Motivation. Sie ist „zweifelloos einer derjenigen Faktoren, dem die Fremdsprachendidaktik und fast alle Lehrenden gleichermaßen großen Einfluss wie auch das größte Interventionspotential (durch motivierenden Unterricht) zuweisen“ (DFZ 2010: 1152). Mit einer guten und starken Motivation erreichen die Lernenden schneller und besser die gewünschten Lernergebnisse.

Weiterhin stellt die Literatur eine große Quelle landeskundlicher Inhalte dar. Die Lernenden können die Kultur und Geschichte, Gebräuche, Alltag usw. des Landes kennenlernen.

Sie kann auch Anlass zum handlungsorientierten Unterricht sein, indem man die Texte auf eine kreative Weise bearbeitet, z. B. den Text in ein kurzes Theaterstück umgestaltet, eine Fortsetzung der Geschichte schreibt oder das Ende umschreibt.

Diese spielerischen Funktionen haben, meiner Meinung nach, eine zentrale Rolle, wenn man mit literarischen Texten im Unterricht zu tun hat. Leider werden sie von den Schülern als ein notwendiges Übel betrachtet und man muss zuerst das Vorurteil abbauen, dass sie langweilig sind. Hier hilft eine gute Wahl an lernernahen Texten und Methoden. Wenn die Langeweile vorhanden ist, liegt das an der Tatsache, „dass die falschen Texte ausgesucht wurden. Wenn es sich um „Erlebnistexte“ handelt, die dem Sprachstand der Lernenden angepasst sind, [...] die Spannung bieten, [...] wird auch keine Langeweile eintreten“ (Koppensteiner 2001: 14).

3.3. Rezeptionsästhetik

Es wurden schon neue Tendenzen in den 1980er und 1990er Jahren erwähnt, die die Auffassung der Literatur und ihrer Rolle im FSU verändert haben. Parallel dazu entwickelt sich in der Literaturtheorie eine neue Strömung, die mit dem Interpretationsansatz bricht.

Seit dem 19. Jh. stand im Mittelpunkt des Interesses der Autor und seine Intention, wobei das literarische Werk als ein Zeugnis seiner Zeit betrachtet wurde. Mit der Rezeptionsästhetik verändert sich diese Vorstellung, nun „liegt die Bedeutung nicht im literarischen Text, sondern wird erst durch die Tätigkeiten des Lesers geschaffen“ (Brusch 1985: 355). Im Mittelpunkt steht jetzt der Leser und seine Wahrnehmung. Die Frage, was der Autor sagen wollte, spielt keine Rolle mehr, denn jede Interpretation ist gut, es gibt keine „falschen“. Der Leser schafft sich seine eigene Interpretation und zwar unter Einfluss von seiner Erfahrung, Gefühlen, Einstellungen usw. (Brusch 1985: 362) Die neue Frage lautet: Wie beeinflusst der Text den Leser?

3.4. Kriterien zur Auswahl literarischer Texte

Leider gibt es keine umfassende Liste der Kriterien zu diesem Thema. Hršak (2011: 12) bietet jedoch ihre zusammenfassende Systematisierung der Kriterien mehrerer Autoren. Sie teilt die Kriterien in fünf Gruppen: 1. unterrichtsbezogene Kriterien, 2.

lehrerbezogene Kriterien, 3. lernerbezogene Kriterien, 4. textbezogene Kriterien und 5. ästhetische Kriterien.

Unter 1 versteht sie „zeitliche und materielle Möglichkeiten und Umstände des Unterrichts“ (Hršak 2011: 12), aber auch die Lehrperson, denn sie ist die erste entscheidende Voraussetzung.

Unter 2 wird gemeint, dass der Lehrperson einerseits der ausgewählte Text gefallen sollte (wie könnte man sonst überzeugend den Text bearbeiten!) und andererseits, dass die Lernziele der Lehrperson klar sein sollen und der Textauswahl entsprechen.

Unter 3 versteht man zuerst alle Lernerfaktoren (das Alter und das Geschlecht), die von der Zielgruppe abhängen und ihr angepasst sein müssen, dann Vorliebe und Vorwissen (sonst verlieren die Lerner schnell das Interesse) und letztendlich, dass man die Lernen mitentscheiden soll, weil man so am effektivsten Lust am Lesen weckt.

Unter 4 werden formale Kriterien wie Preis, Umfang und Aufmachung des Buches (cca. 90 Seiten mit relativ großem Druckbild und eventuellen Abbildungen) und inhaltliche Kriterien wie ein lernerbezogenes Thema, Hauptfiguren und Handlung. Das dritte textbezogene Kriterium sind sprachliche Kriterien, die wiederum das Alter und Vorkenntnisse der Gruppe in Betracht ziehen sollen, weil „für die Schüler inhaltlich angemessene und interessante Texte meistens sprachlich über ihrem Sprachniveau liegen, was die Lektüre erschwert und verlangsamt, was negativ die Lesemotivation und den Lesegenuss beeinflusst“ (Hršak 2011: 18) und sprachlich angemessene Texte meistens für die Schüler uninteressant sind.

Unter 5 versteht man, dass die Lehrperson literarisch gute Texte wählen soll, d.h. Werke, die eine gewisse Textqualität haben. Das können gegenwärtige Autoren sein, die dann vielleicht sprachlich leichter wären, oder Klassiker, die für die Schüler anspruchsvoller sein könnten.

4. Arbeit mit literarischen Texten

Die meisten DaF-Didaktiken konzipieren die Arbeit mit einem literarischen Text in drei Phasen. Koppensteiner hat noch eine zusätzliche hinzugefügt und unterscheidet zwischen: Vorbereitungsphase, Präsentation, Textarbeit und Erweiterung (Koppensteiner 2001: 56).

4.1. Vorbereitungsphase

Die Vorbereitungsphase dient zur Vorentlastung der Inhalte. Da die Schüler im FSU mit den fremdsprachigen Texten zu tun haben, ist diese Phase unentbehrlich. Es werden inhaltliche und sprachliche Aspekte vorentlastet (Kast 1985: 72).

Inhaltliche Vorentlastung hat als Ziel, das Thema den Schülern näher zu bringen und zudem ihr Interesse zu wecken. Ein oft eingesetztes Verfahren dafür ist der Assoziogramm, das die Aufmerksamkeit auf das Thema lenkt und die interkulturellen Unterschiede bewusst macht (Koppensteiner 2001: 57). Andere Verfahren sind bspw. Arbeit mit dem Bucheinband, Titel, Klappentext, Fotos u. Ä.

Wichtig ist auch die sprachliche Vorentlastung, in der Schüler ihren bisherigen Wortschatz aktivieren sollen und in der sie auf den neuen Wortschatz vorbereitet werden. Das erfolgt bspw. durch Kärtchenarbeit, Wortschatzarbeit in der Gruppe usw.

4.2. Präsentation und Textarbeit

In dieser Phase wird das Textverständnis gesichert und die Bearbeitung durch Leitfragen in eine bestimmte Richtung gelenkt. Es müssen regelmäßige Pausen vorkommen, in denen das Verständnis gesichert und die Spannung erhalten wird. Dies erfolgt durch schon erwähnte Leitfragen, richtig/falsch-Aussagen, Mehrfachauswahlfragen, Aufstellen von Hypothesen und deren Modifizierung, Raten u. Ä.

4.3. Erweiterungsphase

Die letzte Phase ist auch die wichtigste, denn hier folgt die wahre kreative und produktive Arbeit. In dieser Erweiterungsphase sollen die landeskundlichen Aspekte eingebaut werden (Koppensteiner 2001: 56).

Einige Vorschläge für die Aktivitäten in dieser Phase sind (Koppensteiner (2001) und Kast (1985)): einen Brief an eine der Figuren schreiben, einen Zeitungsartikel, Postkarte o. Ä. schreiben, ein neues Ende schreiben oder eine Fortsetzung ausdenken, Ratschläge geben (Was würdest du tun?), eine graphische Darstellung anfertigen usw.

5. Unterrichtsvorschläge

Im folgenden Teil werden Vorschläge zur Bearbeitung der literarischen Texte im DaF-Unterricht gegeben.

5.1. Arbeit mit dem Text aus dem Roman *Die Vermessung der Welt* von Daniel Kehlmann

Der vorliegende Text beschreibt auf eine lustige Weise, wie Fotografieren zu Beginn der Fotografie mühsam war. Die Schüler mussten den Text zu Hause lesen und sprachlich bearbeiten, d.h. den neuen Wortschatz nachschlagen und alle unklaren Stellen unterstreichen. Sie hatten außerdem als Aufgabe ein Foto, auf dem sie zu sehen sind, mitzubringen.

Der Sekretär notierte, der Mann hinter dem Holzkasten zischte: Jetzt!

Humboldt erstarrte. Das sei Herr Daguerre, flüsterte er, ohne die Lippen zu bewegen. Ein Schützling von ihm, der an einem Gerät arbeite, welches den Augenblick auf eine lichtempfindliche Silberjodidschicht bannen und der fliehenden Zeit entreißen werde. Bitte auf keinen Fall bewegen!

Gauß sagte, er wolle nach Hause.

Nur einen Augenblick, flüsterte Humboldt, fünfzehn Minuten etwa, man sei schon recht weit fortgeschritten. Vor kurzem habe es noch viel länger gedauert, bei den ersten Versuchen habe er gemeint, sein Rücken halte es nicht aus. Gauß wollte sich loswinden, aber der kleine Alte hielt ihn mit überraschender Kraft fest und murmelte: Dem König Bescheid geben! Schon war der Bote fortgerannt. Dann, offenbar weil es ihm gerade durch den Kopf ging: Notiz, Möglichkeit einer Robbenzucht in Warnemünde prüfen, Bedingungen scheinen günstig, mir morgen vorlegen! Der Sekretär notierte.

Eugen, der erst jetzt leicht hinkend aus der Kutsche stieg, entschuldigte sich für die späte Stunde ihrer Ankunft.

Hier gebe es keine frühe oder späte Stunde, murmelte Humboldt. Hier gebe es nur

Arbeit, und die werde getan. Zum Glück habe man noch Licht. Nicht bewegen!

Ein Polizist betrat den Hof und fragte, was hier los sei.

Später, zischte Humboldt mit zusammengepreßten Lippen.

Dies sei eine Zusammenrottung, sagte der Polizist. Entweder man gehe sofort auseinander, oder er werde amtshandeln.

Er sei Kammerherr, zischte Humboldt.

Was bitte? Der Polizist beugte sich vor.

Kammerherr, wiederholte Humboldts Sekretär. Angehöriger des Hofes.

Daguerre forderte den Polizisten auf, aus dem Bild zu gehen.

Mit gerunzelter Stirn trat der Polizist zurück. Erstens könne das nun aber jeder sagen, zweitens gelte das Versammlungsverbot für alle. Und der da, er zeigte auf Eugen, sei offensichtlich Student. Da werde es besonders heikel.

Wenn er sich nicht gleich davonmache, sagte der Sekretär, werde er Schwierigkeiten bekommen, die er sich noch gar nicht vorstellen könne.

So spreche man nicht mit einem Beamten, sagte der Polizist zögernd. Er gebe ihnen fünf Minuten.

Gauß stöhnte und riß sich los.

Ach nein, rief Humboldt.

Daguerre stampfte mit dem Fuß auf. Jetzt sei der Moment für immer verloren!

Wie alle anderen, sagte Gauß ruhig. Wie alle anderen.

Teil A Übung 1

Den Schülern wird zuerst das Schild auf dem Bild 1 gezeigt und sie werden gebeten, sich zu äußern, was ihrer Meinung nach das Straßenschild bedeutet. Die erste Übung dient als Einstieg in das Thema.

1. Was bedeutet deiner Meinung nach dieses Schild?

2. Kreuze das Richtige an.

- a. Unser Fotograf macht für Sie ein Foto.
- b. Fotografieren erlaubt!
- c. Vorsicht! Polizeikontrolle.
- d. Geben Sie bitte Ihre Kamera in der Garderobe ab!
- e. Hier können Sie die neusten Fotoapparate kaufen.
- f. Fotografieren verboten!
- g. Wir empfehlen, hier ein Foto zu machen.



Bild 1. Das Straßenschild zum Teil A, Übung 1

Teil A Übung 2

Die Schüler zeigen jetzt Fotos, die sie in den Unterricht mitgebracht haben. Sie sagen ein paar Worte dazu, z. B. wo und wann das Foto aufgenommen wurde, was sie dort gemacht haben usw.

Teil A Übung 3

Es folgt ein kurzes Gespräch mit den Schülern über Fotografieren. Die folgenden Fragen schildern die Richtung, in die das Gespräch geführt wird.

- a** Fotografierst du gern? Was/wann fotografierst du?
- b** Was machst du dann mit deinen Fotos? Veröffentlichst du vielleicht deine Fotos im Internet (Facebook, Instagram usw.)
- c** Womit machst du eine Fotos, mit dem Handy oder hast du eine richtige Kamera?
- d** Wie/wo speicherst du deine Fotos? Machst du Digital- oder Analogfotografie? Was ist Analogfotografie?

Teil B Übung 4

Die Studenten bedienen sich jetzt des Textes, um das Verfahren der Entstehung der analogen Fotografie zu beschreiben. Zuerst wird aber der Wortschatz kommentiert, d.h. die Wörter und Phrasen, die die Schüler zu Hause unterstrichen haben.

Lösungsvorschlag:

1. ein Mann steht hinter dem Holzkasten, alle anderen dürfen sich 15 Minuten lang nicht bewegen
2. das Foto wird aufgenommen, das dauert lang
3. es wird ein Abdruck auf...

Teil B Übung 5

Die Schüler werden in Gruppen zu viert oder zu dritt eingeteilt. Sie müssen zu jeder Person aus dem Text zwei Informationen (Eigenschaft, Aussehen o. Ä.) notieren. Dann werden die Informationen, die verschiedene Gruppen gesammelt haben, verglichen und an der Tafel festgehalten.

Person	Information aus dem Text
Humboldt	begeistert von Fotografie, klein und alt, aber stark
Gauß	überhaupt nicht beeindruckt
der Polizist	...
...	

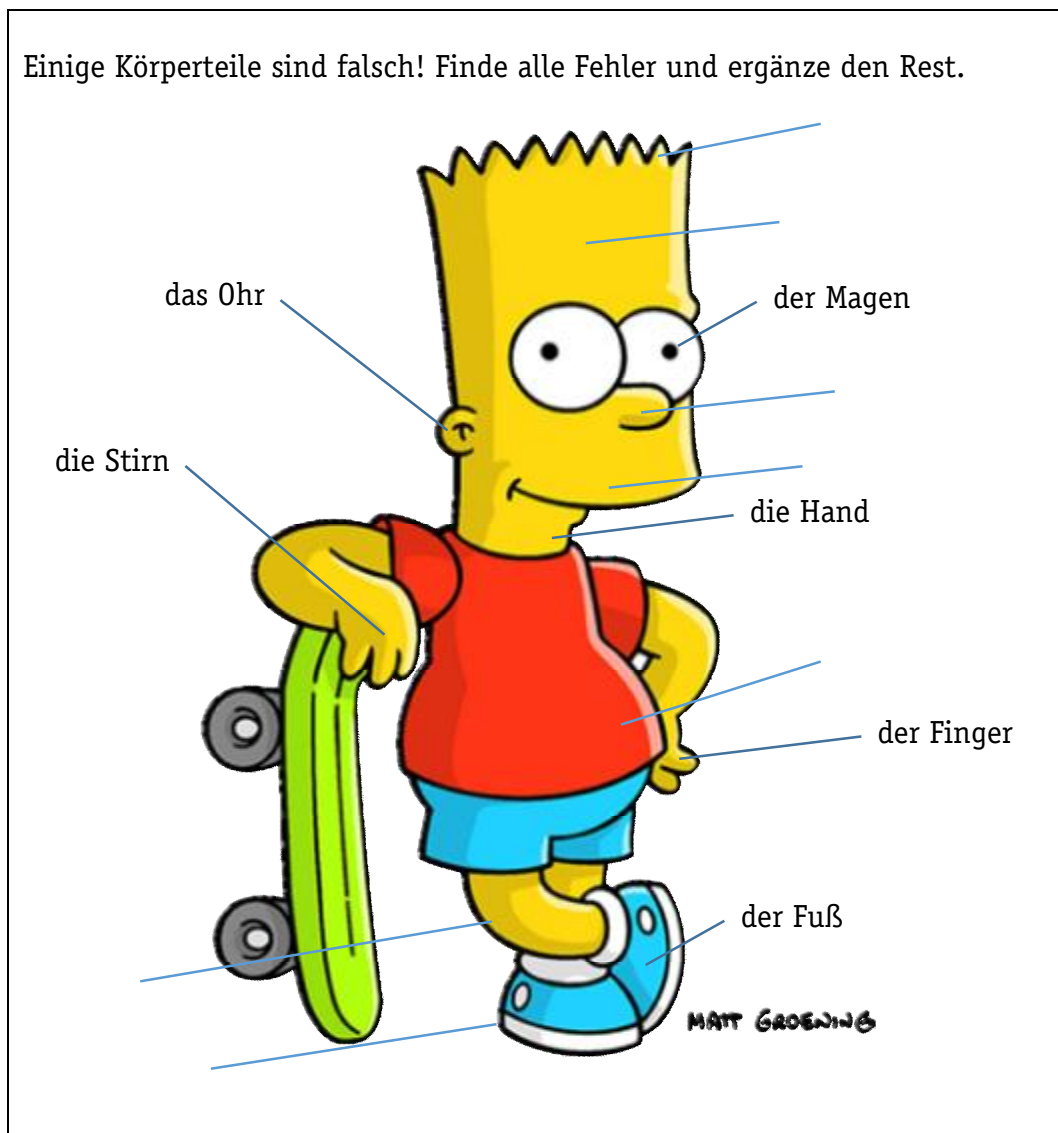
Teil B Übung 6

In ihren Gruppen arbeitend müssen die Schüler jetzt 10 Schlüsselwörter aus dem Text notieren. Danach werden die Wörter aus allen Gruppen gesammelt.

Teil B Übung 7

Nun müssen die Schüler alle im Text erwähnten Körperteile notieren. Die Lösung: *die Lippe, der Rücken, der Kopf, die Stirn, der Fuß.*

Weiter bekommen sie ein Arbeitsblatt, auf dem sie die bekannte Figur von Bart Simpson sehen. Am Arbeitsblatt sind einige Körperteile genannt, andere nicht und einige auch falsch genannt. Die Schüler müssen die falsch genannten Körperteile korrigieren und den Rest ergänzen.




Teil C Übung 8

Zum Schluss machen die Schüler selbst ein paar Fotos mit einer Kamera, die die Lehrperson mitgebracht hat. Ein Schüler wird gewählt, um Fotograf zu sein, alle

anderen werden dann Modelle. Der Fotograf gibt seinen Modellen Anweisungen, wie und wo sie stehen sollen, z. B. *Lege die Hand auf den Kopf*.

Teil D Übung 9: Hausaufgabe

Als Hausaufgabe bekommen die Schüler das Arbeitsblatt, auf dem sie ihren Außerirdischen zeichnen sollen



Zeichne deinen eigenen Außerirdischen!
Du sollst deine(n) eigene(n) Außerirdische(n) zeichnen. Wo sind die Augen? Und wo die Ohren? Welche Körperteile hat er nicht?
Dann sollst du etwas über ihn schreiben.

Das ist mein(e) Außerirdische. Er/sie sieht wirklich komisch aus. Er/sie hat...

5.2. Arbeit mit dem Text aus dem Roman *Die Entdeckung der Currywurst* von Uwe Timm

Da der folgende Textauszug sprachlich und inhaltlich schwierig ist, beginnt die Arbeit mit einer Textform, die den Schülern bekannt ein sollte: einem Rezept. Das Rezept bietet einen inhaltlichen Einstieg in das Thema. Um den Text auch sprachlich vorzubereiten, wird ein *Advance Organizer* gestellt. Er hat die Funktion, den Inhalt vorzustrukturieren und Ausdrucksmittel zu einem Thema ins Bewusstsein zu rufen. Die Schüler befassen sich während der Bearbeitung die ganze Zeit aktiv mit dem Text. Sie müssen immer wieder verschiedene Vermutungen anstellen, was einerseits ihre Fantasie fördert und andererseits das Leseinteresse aufrechterhält.

Teil A Übung 1

Die Schüler arbeiten in Paaren. Sie bekommen ein Rezept, wissen jedoch nicht für welches Gericht. Sie müssen vermuten, wie das Gericht heißt. Außerdem werden die typischen Abkürzungen, die in den Rezepten vorkommen kommentiert, z. B. EL, TL, Pck. usw.

Wie heißt dieses Rezept? Schreibe den Namen.

ZUTATEN FÜR VIER PERSONEN

4 mittelgroße Brat- oder Fleischwürste
Pflanzenöl zum Braten
200 ml Ketchup
1 EL Tomatenmark
1 EL Currypulver
Essig, Honig, Chili- und Paprikapulver,
Salz und Pfeffer zum Abschmecken

Teil A Übung 2

Nun dürfen die Schüler die Zubereitung lesen, aber einige Wörter fehlen und müssen in die richtige Lücke geschrieben werden.

Lese jetzt den Rest des Rezeptes und ergänze die fehlenden Wörter.

gießen — Salz — Topf — schneiden — Brötchen — erhitzen — braten

ZUBEREITUNG

- ① Die Würste in Pflanzenöl circa zehn bis 15 Minuten lang _____. Sie sollten nicht zu dunkel werden.
- ② In einem _____ das Ketchup mit dem Tomatenmark* _____ und mit Essig, Honig, Chili, Paprika, _____ und Pfeffer abschmecken*.
- ③ Würste in Stücke _____ und auf Tellern anrichten*. Soße darüber _____ und mit Currypulver bestreuen*.
- ④ Die Currywurst mit Pommes oder _____ servieren.

* Tomatenmark = Konzentrat aus Tomaten / * abschmecken = den Geschmack einer Speise prüfen und, wenn nötig, Gewürze dazugeben / * anrichten = so auf Teller legen, dass es appetitlich aussieht / * bestreuen = z.B. Zucker, Salz, Pfeffer auf Lebensmittel geben

Teil B Übung 3

Sie Schüler werden jetzt in Vierergruppen eingeteilt. Jede Gruppe hat die Aufgabe, sich zu überlegen, welche positiven und negativen Gefühle damit verbunden sind, wenn man eine starke Erinnerung, an das, was man als Kind oder Jugendlicher erlebt hat, hat.

Teil B Übung 4

Die Gruppen bekommen dann den ersten Satz des Textes und müssen überlegen, wer „er“ ist, wer Frau Brücker ist und warum er 12 Jahre keine Currywurst an ihrer Bude gegessen hat.

Vor gut zwölf Jahren habe ich zum letzten Mal eine Currywurst an der Bude von Frau Brücker gegessen.

Teil C Übung 5

Sie Schüler lesen den ersten Teil des Textes und klären den unbekanntes Wortschatz.

Vor gut zwölf Jahren habe ich zum letzten Mal eine Currywurst an der Bude von Frau Brücker gegessen. Die Imbißbude stand auf dem Großneumarkt – ein Platz im Hafenviertel: windig, schmutzig, kopfsteingepflastert. Ein paar borstige Bäume stehen auf dem Platz, ein Pissoir und drei Verkaufsbuden, an denen sich die Penner treffen und aus Plastikkanistern algerischen Rotwein trinken. Im Westen graugrün die verglaste Fassade einer Versicherungsgesellschaft und dahinter die Michaeliskirche, deren Turm nachmittags einen Schatten auf den Platz wirft. Das Viertel war während des Krieges durch Bomben stark zerstört worden. Nur einige Straßen blieben verschont, und in einer, der Brüderstraße, wohnte eine Tante von mir, die ich als Kind oft besuchte, allerdings heimlich. Mein Vater hatte es mir verboten. Klein-Moskau wurde die Gegend genannt, und der Kiez war nicht weit. Später, wenn ich auf Besuch nach Hamburg kam, bin ich jedesmal in dieses Viertel gefahren, durch die Straßen gegangen, vorbei an dem Haus meiner Tante, die schon vor Jahren gestorben war, um schließlich – und das war der eigentliche Grund – an der Imbißbude von Frau Brücker eine Currywurst zu essen.

Die Schüler suchen jetzt im Text alle Adjektive, die das Viertel, wo die Imbissbude stand, beschreiben. Mögliche Antworten: *windig, schmutzig, kopfsteingepflastert, graugrün, zerstört* usw. Wie hat der Krieg das Viertel verändert?

Teil C Übung 6

An dieser Stelle sollten die Schüler ihre Vermutungen darüber anstellen, was wohl das Thema des Romans sein könnte. Der Titel des Textes wurde ausgelassen und die Gruppen müssen sagen, was der Titel sein könnte.

Teil D Übung 7

Die Schüler lesen weiter. Wieder klären sie den unbekanntes Wortschatz und beantworten dann folgende Fragen:

- a) Wie war die Begegnung mit Frau Brücker?
- b) Was hat der Mann alles von Frau Brücker erfahren?
- c) Wie geht es Frau Brücker gesundheitlich?
- d) Was denkt ihr, warum hat Frau Brücker ihre Imbissbude so lange nicht aufgegeben?

Hallo, sagte Frau Brücker, als sei ich erst gestern dagewesen. Einmal wie immer?

Sie hantierte an einer großen gußeisernen Pfanne.

Hin und wieder drückte eine Bö den Sprühregen unter das schmale Vordach: eine Feldplane, graugrün gesprenkelt, aber derartig löchrig, daß sie nochmals mit einer Plastikbahn abgedeckt worden war.

Hier geht nix mehr, sagte Frau Brücker, während sie das Sieb mit den Pommes frites aus dem siedenden Öl nahm, und sie erzählte, wer inzwischen alles aus dem Viertel weggezogen und wer gestorben sei. Namen, die mir nichts sagten, hatten Schlaganfälle, Gürtelrosen, Alterszucker bekommen oder lagen jetzt auf dem Ohlsdorfer Friedhof. Frau Brücker wohnte noch immer in demselben Haus, in dem früher auch meine Tante gewohnt hatte.

Da! Sie streckte mir die Hände entgegen, drehte sie langsam um. Die Fingergelenke waren dick verknotet. Is die Gicht. Die Augen wollen auch nicht mehr. Nächstes Jahr, sagte sie, wie jedes Jahr, geb ich den Stand auf, endgültig. Sie nahm die Holzzange und griff damit eine der selbst eingelegten Gurken aus dem Glas. Die haste schon als Kind gern gemocht. Die Gurke bekam ich jedesmal gratis. Wie hältste das nur in München aus?

Imbißstände gibts dort auch.

Darauf wartete sie. Denn dann, und das gehörte mit zu unserem Ritual, sagte sie: Jaa, aber gibts da auch Currywurst?

Nein, jedenfalls keine gute.

Siehste, sagte sie, schüttete etwas Curry in die heiße Pfanne, schnitt dann mit dem Messer eine Kalbswurst in Scheiben hinein, sagte Weißwurst, grausam, und dann noch süßer Senf. Das veddelt einen doch. Sie schüttelte sich demonstrativ: Brrr, klackste Ketchup in die Pfanne, rührte, gab noch etwas schwarzen Pfeffer darüber und schob dann die Wurstscheiben auf den gefältelten Pappteller. Das is reell. Hat

was mitm Wind zu tun. Glaub mir. Scharfer Wind braucht scharfe Sachen.

Ihr Schnellimbiß stand wirklich an einer windigen Ecke. Die Plastikbahne war dort, wo sie am Stand festgezurt war, eingerissen, und hin und wieder, bei stärkeren Böen, kippte eine der großen Plastik-Eistüten um. Das waren Reklametische, auf deren abgeplattetem Eis man die Frikadellen und, wie gesagt, diese ganz einmalige Currywurst essen konnte.

Ich mach die Bude dicht, endgültig.

Das sagte sie jedesmal, und ich war sicher, sie im nächsten Jahr wiederzusehen. Aber in dem darauffolgenden Jahr war ihr Stand verschwunden.

Teil D Übung 8

An dieser Stelle haben die Schüler schon Einiges über Frau Brücker gelesen, aber wissen kaum was über den Mann. Die Gruppen bekommen dann folgende Übung.

1. Notiert bitte 3 Vermutungen über den Mann.
2. Notiert dann 3 Fragen über ihn, auf die ihr gerne eine Antwort hättet.

Nachdem die Gruppen fertig sind, werden die Vermutungen und Fragen vorgelesen und besprochen.

Teil E Übung 9

Die Schüler lesen dann den letzten Teil des Textes und notieren alle Theorien darüber, wie die Currywurst entdeckt wurde. Warum hat der Mann aufgehört, den Imbissstand von Frau Brücker zu besuchen?

Daraufhin bin ich nicht mehr in das Viertel gegangen, habe kaum noch an Frau Brücker gedacht, nur gelegentlich an einem Imbißstand in Berlin, Kassel oder sonstwo, und dann natürlich immer, wenn es unter Kennern zu einem Streit über den Entstehungsort und das Entstehungsdatum der Currywurst kam. Die meisten, nein, fast alle reklamierten dafür das Berlin der späten fünfziger Jahre. Ich brachte dann immer Hamburg, Frau Brücker und ein früheres Datum ins Gespräch.

Die meisten bezweifelten, daß die Currywurst erfunden worden ist. Und dann noch von einer bestimmten Person? Ist das nicht wie mit Mythen, Märchen, Wandersagen, den Legenden, an denen nicht nur einer, sondern viele gearbeitet

haben? Gibt es den Entdecker der Frikadelle? Sind solche Speisen nicht kollektive Leistungen? Speisen, die sich langsam herausbilden, nach der Logik ihrer materiellen Bedingungen, so wie es beispielsweise bei der Frikadelle gewesen sein mag: Man hatte Brotreste und nur wenig Fleisch, wollte aber den Magen füllen, da bot sich der Griff zu beidem an und war noch dazu voller Lust, man mußte das Fleisch und das Brot ja zusammenmanschen. Viele werden es getan haben, gleichzeitig, an verschiedenen Orten, und die unterschiedlichen Namen bezeugen es ja auch: Fleischbengelchen, Boulette, Fleischpflanzerl, Hasenohr, Fleischplätzchen.

Schon möglich, sagte ich, aber bei der Currywurst ist es anders, schon der Name verrät es, er verbindet das Fernste mit dem Nächsten, den Curry mit der Wurst. Und diese Verbindung, die einer Entdeckung gleichkam, stammt von Frau Brücker und wurde irgendwann Mitte der vierziger Jahre gemacht.

Das ist meine Erinnerung: Ich sitze in der Küche meiner Tante, in der Brüderstraße, und in dieser dunklen Küche, deren Wände bis zur Lamperie mit einem elfenbeinfarbenen Lack gestrichen sind, sitzt auch Frau Brücker, die im Haus ganz oben, unter dem Dach, wohnt. Sie erzählt von den Schwarzmarkthändlern, Schauerleuten, Seeleuten, den kleinen und großen Ganoven, den Nutten und Zuhältern, die zu ihrem Imbißstand kommen. Was gab es da für Geschichten. Nichts, was es nicht gab. Frau Brücker behauptete, das läge an ihrer Currywurst, die löse die Zunge, die schärfe den Blick.

So hatte ich es in Erinnerung und begann nachzuforschen. Ich befragte Verwandte und Bekannte. Frau Brücker? An die konnten sich einige noch gut erinnern. Auch an den Imbißstand. Aber ob sie die Currywurst erfunden habe? Und wie? Das konnte mir niemand sagen.

Auch meine Mutter, die sonst alles mögliche und das bis ins kleinste Detail im Gedächtnis hatte, wußte nichts von der Erfindung der Currywurst. Mit Eichelkaffee habe Frau Brücker lange experimentiert, damals gabs ja nichts. Eichelkaffee habe sie, als sie ihre Imbißbude nach dem Krieg eröffnete, ausgeschenkt. Meine Mutter konnte mir sogar noch das Rezept nennen: Man sammelt Eicheln, trocknet sie in der Backröhre, entfernt die Fruchtschale, zerkleinert und röstet die Fruchtkerne sodann. Danach wird noch die übliche Kaffee-Ersatz-Mischung zugesetzt. Der Kaffee war etwas herb im Geschmack. Wer den Kaffee über einen längeren Zeitraum trank, verlor, behauptete meine Mutter, langsam den Geschmack. Der Eichelkaffee hat die Zunge regelrecht gegerbt. So konnten Eichelkaffeetrinker in dem Hungerwinter 47 sogar Sägespäne in das Brot einbacken, und es mundete ihnen

wie ein Brot aus bestem Weizenmehl.

Und dann gab es da noch die Geschichte mit ihrem Mann. Frau Brücker war verheiratet? Ja. Sie hat ihn eines Tages vor die Tür gesetzt.

Warum? Das konnte meine Mutter mir nicht sagen.

Teil F Übung 10

Die Gruppen konzentrieren sich jetzt an den vorletzten Satz des Textes: Warum? Jede Gruppe soll einen Grund dafür finden, warum Frau Brücker ihren Mann vor die Tür gesetzt hat. Sie suchen sich dann 12 Schlüsselwörter aus, die ihnen bei der Nacherzählung ihrer Geschichte helfen. Die Geschichte wird so nacherzählt, dass alle Gruppenmitglieder etwas sagen. Am Ende wird die beste Geschichte ausgewählt.

Teil G Übung 11: Hausaufgabe

Frau Brücker hat sich entschlossen, ihren Imbissstand zu verkaufen. Zur Hausaufgabe spielen die Schüler Frau Brücker und müssen eine Anzeige schreiben, in der sie ihren Stand verkaufen wollen.

5.3. Arbeit mit dem Text aus dem Roman *Ruhm* von Daniel Kehlmann

Da der Text sprachlich schwierig ist, richten sich die gewählten Verfahren darauf, das Verstehen des Textes zu unterstützen. Die Schüler lesen den Text schrittweise, wodurch sie den Text langsam erleben und ihre Wahrnehmungen festhalten können. Das schrittweise Lesen bietet auch die Möglichkeit, nach jedem Abschnitt, Vermutungen aufzustellen. Die Wortkarten haben als Ziel, die Schüler durch Schlüsselwörter vorzubereiten, während das Suchen eines Titels für die Geschichte Neugier und Interesse für den Text wecken sollte. Das gleiche Ziel hat auch das Verfahren Vermutungen aufstellen, das zusätzlich durch mögliche von den Schülern vorgeschlagene Fortsetzungen der Geschichte, den Text semantisch vorbereitet.

Teil A Übung 1

Die Schüler setzen sich zuerst in Kleingruppen zu dritt oder viert zusammen. Jede Gruppe bekommt Wortkarten mit den folgenden Wörtern:

Hauptstadt, Aufmerksamkeit, Leitungswasser, heimlich, Mut, Panzer, versäumen
--

Die Schüler werden gebeten, mit Hilfe der Wortkarten eine Geschichte zu erfinden. Aufgabe ist, dass alle Wörter in der Geschichte vorkommen. Die Gruppen schreiben dabei nichts auf. Die Reihenfolge der Wortkarten auf dem Tisch hilft dann beim Erzählen der ausgemalten Geschichte.

Teil A Übung 2

Die Kleingruppen erzählen nun ihre Geschichten. Damit es nicht zu viele langweilige Wiederholungen von sehr ähnlichen Geschichten gibt, fragt die Lehrperson, wer andere Variationen der Geschichte anzubieten hat.

Teil A Übung 3

Die Schüler bekommen nun den Abschnitt A des Textes und lesen ihn in Stillarbeit. Das Ziel hier ist nicht das völlige Verstehen des Textes, sondern eher ein allgemeines Verständnis.

Drüben in der Hauptstadt hatte er sich merkwürdig besonnen verhalten. Bei ihren Gesprächen mit zwei Ministern hatte er danebengestanden, ohne Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und doch kein einziges Wort versäumt. Als zwei Tage lang kein Leitungswasser geflossen war, hatte er sich wie sie alle, ohne zu protestieren, zuerst mit Mineralwasser und dann gar nicht mehr gewaschen, und an ihrem letzten Tag hatte er ihren Fahrer heimlich dafür bezahlt, ihn durch jenen Slum zu fahren, wo gerade die schlimmsten Ausschreitungen stattgefunden hatten. Erst danach war es ihr zu Ohren gekommen. Angeblich war Leo sogar ausgestiegen und hatte Leute befragt. Woher nahm er plötzlich diesen Mut? Es paßte nicht zu ihm. Wieder donnerte es in der Ferne. Unwillkürlich sah sie empor, aber da waren nur ein paar verloren hohe Wölkchen.

«Ich habe noch nie Schüsse gehört», sagte Leo. «Artillerie?»

«Panzer», sagte Müllner.

Natürlich! Sie schloß für einen Moment die Augen. War es möglich, daß er das erkannt hatte und sie nicht?

Nach dem Lesen beantworten die Schüler folgende Leitfragen. Zu diesem Zeitpunkt können sie jedoch nicht alle Fragen beantworten, weil ihnen die Informationen aus dem nächsten Abschnitt fehlen. Da müssen sie ihre Fantasie zum Einsatz bringen und mit plausiblen Antworten ankommen.

Leitfragen zu Abschnitt A, Übung 3:

- a Wer ist Leo?
- b Wo befindet er sich und was macht er dort?
- c Wie verhält er sich normalerweise und wie in diesem Textteil? Unterstreiche alle Stellen im Text.

Teil B Übung 4

Die Schüler lesen den Abschnitt in Gruppen und unterstreichen dabei alle erwähnten Figuren. Sie machen eine Tabelle, in der sie notieren, was der Text über diese Figuren sagt.

Figur	Information aus dem Text
Soldaten	haben Waffen, sitzen um eine kalte Feuerstelle und gähnen
eine Ziege	...
...	

Das Dorf war nur eine Ansammlung von Wellblechhütten. Zwei rostige Jeeps standen schief im Gras, ein Dutzend Männer, die Waffen in Bereitschaft, saßen gähnend um eine kalte Feuerstelle. Eine Ziege roch bedächtig an einem Erdhaufen. Drei Europäer kamen gebückt aus einem der Häuser: eine kleine Dame, Mitte fünfzig, mit Brille und Strickweste, ein Mann in Uniform mit dem UN-Zeichen auf der Brust und hinter ihnen eine Frau mit braunen Haaren, schlank und groß gewachsen, von außergewöhnlicher Schönheit.

Teil B Übung 5

Die Schüler stellen Vermutungen zum Teil B des Textes auf. Diese Aktivität knüpft an diejenige aus der Übung 3.

- Ⓐ Sind die Personen aus dem Teil B die gleichen Personen, wie diejenigen aus dem Teil A?
- Ⓑ Warum gibt es Soldaten dort?
- Ⓒ Was machen die drei Europäer im Dorf?

Teil C Übung 6

Die Schüler bekommen den letzten Abschnitt der Geschichte, den sie still lesen. Sie müssen alle unbekanntes Vokabeln unterstreichen. Dann versucht jeweils eine andere Gruppe eine Vokabel zu erklären, entweder sprachlich oder pantomimisch.

«Riedergott», sagte die kleine Dame. Elisabeth brauchte einen Moment, um zu verstehen, daß sie sich vorgestellt hatte. «Klara Riedergott, Rotes Kreuz. Gut, daß

Sie da sind.»

«Rotmann», stellte sich der Mann vor. «UNPROFOR. Die Lage ist völlig instabil. Ich weiß nicht, wie lange wir die Präsenz noch aufrechterhalten können.»

Ein Telefon läutete, alle blickten fragend um sich, schließlich zog Leo mit entschuldigendem Lächeln sein Gerät hervor. Wie seltsam, daß es hier Empfang gab! Er wandte sich ab und begann leise zu sprechen.

«Sind wir uns nicht schon begegnet?» fragte Elisabeth.

«Ich wüßte nicht, wo», sagte Frau Riedergott.

«Doch», sagte Elisabeth. «Sicher. Vor gar nicht langer –»

«Ich sagte schon.» Frau Riedergotts Lächeln war unbewegt starr. «Ich wüßte nicht, wo!»

Elisabeth bemerkte, daß die braunhaarige Frau sie ansah. Eine Ausstrahlung von Intelligenz und Geheimnis umgab sie. Aus irgendeinem Grund schien sie hier die wichtigste Person zu sein. Man konnte kaum den Blick von ihr wenden.

«Den Elmitz-Karner-Preis», rief Leo.

«Bitte?»

«Ich bekomme den Elmitz-Karner-Preis. Sie wollten wissen, ob ich annehme. Ich habe gesagt, an solchen Blödsinn kann ich jetzt nicht denken.»

«Und?»

«Was weiß ich. Wahrscheinlich kriegt ihn nun ein anderer. Kann mich jetzt einfach nicht darum kümmern. Die müssen mich mit jemand verwechseln, dem es nicht egal ist.»

Teil C Übung 7

Nachdem der letzte Teil sprachlich bearbeitet wurde, müssen die Gruppen die Tabelle aus der Übung 4 mit neuen Informationen ergänzen. An dieser Stelle werden auch die vorher geäußerten Vermutungen kommentiert oder verbessert. Es muss auch ein Titel für die Geschichte vorgeschlagen werden.

Teil D Übung 8

Die Schüler erzählen nun die ganze Geschichte nach. Dabei arbeiten sie weiter in Gruppenarbeit, dürfen aber die Geschichte in nicht mehr als 10 und nicht weniger als 5 Sätzen nacherzählen.

Teil D Übung 9

Wie geht die Geschichte weiter? Was ist dann passiert? Die Schüler müssen eine Fortsetzung der Geschichte ausdenken, aber sie muss plausibel sein. Dabei sind die Schüler auf ungefähr 10 Sätze beschränkt.

Teil D Übung 10

Die letzte Aktivität wird als ein Wettbewerb organisiert. Die Schüler arbeiten in Gruppen zu viert. Jede Gruppe bekommt Kärtchen, auf die sie Wörter aus der Geschichte aufschreiben. Dann kommt ein Gruppenvertreter zur Tafel und muss dieses Wort grafisch darstellen, bzw. zeichnen. Die anderen Gruppen raten, um welches Wort es sich handelt und sammeln beim richtigen Treffer Punkte.

5.4. Arbeit mit dem Text aus dem Roman *Der geteilte Himmel* von Christa Wolf

Die Arbeit mit dem Text beginnt mit einem *Advance Organizer*. Das heißt, dass es Aktivitäten gibt, die bei den Schülern das Interesse wecken und den Inhalt der Geschichte vorstrukturieren sollen. Im kleinen Textausschnitt wird der Rahmen der Geschichte gegeben und viele Fragen, die sich der Leser stellen sollte, werden aufgeworfen. Da im Advance Organizer die Schlüsselwörter nicht vor dem Lesen des Textes als eine Erwärmungsübung verwendet wurden, lassen sie sich zur Erweiterung des Wortschatzes zu einem bestimmten Thema gebrauchen. Ein Anlass zur Gruppenarbeit bieten die Lückenzusammenfassungen. Sie können auch als Unterstützung der Hauslektüre dienen, wo die Schüler zu Hause nach dem Lesen eines Teils das Arbeitsblatt ausfüllen und später im Unterricht die Antworten mit anderen Mitschülern vergleichen.

Teil A Übung 1

Die Schüler arbeiten zu dritt. Sie bekommen einen kleinen Textausschnitt, den sie zuerst lesen sollen und dann drei Hypothesen über „sie“ aufschreiben sollen. Sie sollen zudem noch drei Fragen über „sie“ notieren, auf die sie gerne eine Antwort hätten.

Lest zuerst diesen Textausschnitt und macht dann die Aufgabe.

Sie hat nicht geschlafen, sie war ohnmächtig. Wie sie die Augen aufschlägt, ist es Abend, und die saubere weiße Wand, auf die sie zuerst sieht, ist nur noch wenig hell. Hier ist sie zum ersten Mal, aber sie weiß gleich wieder, was mit ihr, heute und vorher, geschehen ist. Sie kommt von weit her.

1. Notiert drei Hypothesen über „sie“.

1. _____.
2. _____.
3. _____.

2. Notiert drei Fragen über „sie“, auf die ihr gerne eine Antwort hättet.

1. _____?
2. _____?
3. _____?

Teil A Übung 2

Den Schülern wird dann der erste Satz des Textes gegeben.

In jenen letzten Augusttagen des Jahres 1961 erwacht in einem kleinen Krankenhauszimmer das Mädchen Rita Seidel.

Die Gruppen dürfen neue Vermutungen über Rita anstellen. Der erste Satz nennt den Namen der Protagonistin und setzt die Geschichte in einen zeitlichen und räumlichen Kontext, was die Aussagen der Schüler in einen schärferen Fokus bringt.

Teil B Übung 3

Die Schüler lesen jetzt den ganzen Ausschnitt aus dem Roman. Sie suchen Schlüsselwörter im Text und gruppieren die in Form eines Sternendiagramms.

Sucht Schlüsselwörter zu folgenden Kategorien und schreibt sie in den Stern.

The diagram is a five-pointed star with the following categories and handwritten keywords:

- Gefühle**: *erstaunen*
- Aussehen**: *bläss*
- Stimmung**: *große Weite*
- Orte**: *der Betrieb*
- Arbeitsplatz**: *die Werkzeugkiste*

In jenen letzten Augusttagen des Jahres 1961 erwacht in einem kleinen Krankenzimmer das Mädchen Rita Seidel. Sie hat nicht geschlafen, sie war ohnmächtig. Wie sie die Augen aufschlägt, ist es Abend, und die saubere weiße Wand, auf die sie zuerst sieht, ist nur noch wenig hell. Hier ist sie zum ersten Mal, aber sie weiß gleich wieder, was mit ihr, heute und vorher, geschehen ist. Sie kommt von weit her. Sie hat noch undeutlich ein Gefühl von großer Weite, auch Tiefe. Aber man steigt rasend schnell aus der unendlichen Finsternis in die sehr begrenzte Helligkeit. Ach ja, die Stadt. Enger noch: das Werk, die Montagehalle. Jener Punkt auf den Schienen, wo ich umkippte. Also hat irgendeiner die beiden Waggons noch angehalten, die da von rechts und links auf mich zukamen. Die

zielten genau auf mich. Das war das Letzte.

Die Krankenschwester tritt an das Bett, sie hat beobachtet, wie das Mädchen wach geworden ist und sich mit eigentümlich stillen Augen im Zimmer umsieht, sie spricht sie leise und freundlich an. »Sie sind gesund«, sagt sie munter. Da dreht Rita das Gesicht zur Wand und beginnt zu weinen, hört auch die Nacht über nicht mehr auf, und als morgens der Arzt nach ihr sieht, ist sie nicht fähig, zu antworten.

Aber der Arzt braucht nicht zu fragen, er weiß ja alles, es steht auf dem Unfallblatt. Diese Rita Seidel, eine Studentin, arbeitet nur während der Ferien im Betrieb. Sie ist manches nicht gewohnt, zum Beispiel die Hitze in den Waggons nicht, wenn sie aus der Trockenzelle kommen. Sowieso ist es verboten, bei hohen Temperaturen im Wagen zu arbeiten, aber niemand kann bestreiten, daß die Arbeit drängt. Die Werkzeugkiste ist schwer, sechzig bis siebzig Pfund, sie hat sie noch bis zu den Schienen geschleppt, wo gerade rangiert wurde, und dann kippte sie um — kein Wunder, zart wie sie ist. Nun heult sie, auch das kennen wir.

»Der Schock«, sagt der Arzt und verschreibt Beruhigungsspritzen. Nach Tagen allerdings, als Rita immer noch nicht verträgt, daß man sie anspricht, wird er unsicher. Er denkt, wie gerne er den Kerl unter die Finger kriegen möchte, der dieses hübsche und empfindsame Mädchen so weit gebracht hat. Für ihn steht fest, daß nur Liebe ein junges Ding so krank machen kann.

Ritas Mutter, von ihrem Dorf herbeigerufen und hilflos vor dem fremden Zustand der Tochter, kann keine Auskunft geben. »Das Lernen«, sagt sie. »Ich hab mir gleich gedacht, sie hält es nicht aus.« Ein Mann? Nicht, daß sie wüßte. Der frühere, ein Chemiedoktor, ist doch schon ein halbes Jahr weg. Weg? fragt der Arzt. Nun ja: Abgehauen, Sie verstehen.

Das Mädchen Rita bekommt Blumen: Astern, Dahlien, Gladiolen — bunte Tupfer im bleichen Krankenhaustag. Niemand darf zu ihr, bis sich eines Abends ein Mann mit einem Rosenstrauß nicht abweisen läßt. Der Arzt gibt nach. Hier kann vielleicht ein Reuebesuch den ganzen Kummer auf einmal heilen. Ein kurzes Gespräch unter seiner Aufsicht. Aber da kommt nichts von Liebe, auch nichts von Verzeihen, so etwas merkt man doch, und wäre es an den Blicken. Von irgendwelchen Waggons ist die Rede, was nun jetzt weiß Gott nicht wichtig ist, und nach fünf Minuten artiger Abschied. Der Arzt erfährt, daß dies der junge Betriebsleiter vom Waggonwerk war, und nennt sich selber einen Trottel. Aber er wird das Gefühl nicht los, daß dieser junge Mann mehr von der Patientin Rita Seidel weiß als die Mutter, mehr als er selbst, der Arzt, und als jeder der Besucher, die nun zahlreich

kommen: Zuerst die Tischler aus der Brigade Ermisch, abwechselnd alle zwölf, dann eine blonde, zierliche kleine Friseurin, Ritas Freundin, nach den Ferien Studenten aus dem Lehrerseminar und hin und wieder auch Mädchen aus Ritas Dorf. Es kann für ausgeschlossen gelten, daß die Patientin einsam gewesen ist.

Die da zu ihr kommen, haben sie alle gern. Sie sprechen behutsam mit ihr und tasten mit Blicken ihr Gesicht ab, das blaß und müde, aber nicht mehr trostlos ist. Sie weint jetzt seltener, meistens abends. Sie wird der Tränen Herr werden und, weil es ihr fernliegt, ihr Leid zu hätscheln, auch der Verzweiflung.

Sie sagt niemandem, daß sie Angst hat, die Augen zuzumachen. Sie sieht immer noch die beiden Waggons, grün und schwarz und sehr groß. Wenn die angeschoben sind, laufen sie auf den Schienen weiter, das ist ein Gesetz, und dazu sind sie gemacht. Sie funktionieren. Und wo sie sich treffen werden, da liegt sie. Da liege ich.

Dann weint sie wieder.

Sanatorium, sagt der Arzt. Sie will nichts erzählen. Soll sie sich ausweinen, soll sie zur Ruhe kommen, soll Gras über alles wachsen. Sie könnte mit der Bahn fahren, soweit ist sie schon wieder, aber der Betrieb schickt ein Auto.

Ehe sie abfährt, bedankt sie sich beim Arzt und bei den Schwestern. Alle sind ihr wohlgesinnt, und wenn sie nichts erzählen will, ist das ihre Sache. Alles Gute.

Ihre Geschichte ist banal, denkt sie, in manchem auch beschämend. Übrigens liegt sie hinter ihr. Was noch zu bewältigen wäre, ist dieses aufdringliche Gefühl: Die zielen genau auf mich.

Teil B Übung 4

Nachdem die Schüler den ersten Teil gelesen haben, ergeben sich verschiedene Fragen darüber, was zur Situation, in der sich Rita befindet, geführt hat. Die Gruppen – jede für sich – sollen eine mögliche Vorgeschichte ausdenken und präsentieren. Dann wählen sie eine, von der sie glauben, dass die Autorin sie gewählt hätte.

Teil C Übung 5: Hausaufgabe

Die Klasse bekommt den nächsten Teil der Geschichte, den sie zu Hause lesen soll. Jeder Schüler muss auch eine Frage zum Abschnitt auf einen Zettel schreiben. Im

Unterricht werden dann die Fragen (in einen Hut oder eine Schachtel) gesammelt, die Schüler ziehen eine Frage und beantworten sie.

Als er damals vor zwei Jahren in unser Dorf kam, fiel er mir sofort auf. Manfred Herrfurth. Er wohnte bei einer Verwandten, die vor niemandem Geheimnisse hatte. Da wußte ich bald so gut wie jeder andere, daß der junge Mann ein studierter Chemiker war und daß er sich im Dorf erholen wollte. Von seiner Doktorarbeit, unter der dann stand: »Mit Auszeichnung«. Ich hab's selbst gesehen. Aber das kommt später.

Wenn Rita, die mit Mutter und Tante in einem winzigen Häuschen am Waldrand lebte, früh ihr Rad bergauf bis zur Chaussee schob, stand der Chemiker halbnackt bei der Pumpe hinter dem Haus seiner Kusine und ließ sich das kalte Wasser über Brust und Rücken laufen. Rita sah prüfend zu dem blauen Himmel hoch, in das klare Morgenlicht, ob es angetan war, einem überarbeiteten Kopf Entspannung zu geben.

Sie war zufrieden mit ihrem Dorf: Rotdachige Häuser in kleinen Gruppen, dazu Wald und Wiese und Feld und Himmel in dem richtigen Gleichgewicht, wie man sich's kaum ausdenken könnte. Abends führte aus dem dunklen Kreisstadtbüro eine schnurgerade Straße mitten in den untergehenden Sonnenball, und rechts und links von dieser Straße lagen die Ortschaften. Wo der Pfad in ihr eigenes Dorf abzweigte, stand dieser Chemiker an der einzigen windzerrupften Weide weit und breit und hielt seine kurzen Haarstoppeln in den lauen Abendwind. Die gleiche Sehnsucht trieb sie in ihr Dorf und ihn an diese Chaussee, die zur Autobahn und, wenn man will, zu allen Straßen der Welt führte.

Wenn er sie kommen sah, nahm er seine Brille ab und begann sie sorgfältig mit einem Zipfel seines Hemdes zu putzen. Später sah sie ihn langsam auf den blauschimmernden Wald zugehen, eine große, etwas dürre Gestalt mit zu langen Armen und einem schmalen, harten Jungenskopf. Dem möchte man mal seinen Hochmut austreiben. Den möchte man mal sehen, wie er wirklich ist. Das prickelt sie. Gern, sehr gern, zu gerne möchte man das.

Aber Sonntag abends im Gasthaussaal fand sie, daß er älter und härter aussah, als sie gedacht hatte, und ihr sank wieder der Mut. Den ganzen Abend sah er zu, wie die Jungen aus dem Dorf sie herumschwenkten. Der allerletzte Tanz begann, man öffnete schon die Fenster, und frische Luftschleusen zerteilten den Rauchvorhang über den Köpfen der Nüchternen und Betrunkenen. Jetzt endlich trat er zu ihr und

führte sie in die Mitte. Er tanzte gut, aber unbeteiligt, er sah sich nach anderen Mädchen um und machte Bemerkungen über sie.

Sie wußte, am nächsten Tag fuhr er in aller Frühe zurück in die Stadt. Sie wußte, er kriegt es fertig, nichts zu sagen, nichts zu tun, er ist so. Ihr Herz zog sich zusammen vor Zorn und Angst. Plötzlich sagte sie in seine spöttischen und gelangweilten Augen hinein: »Ist das schwer, so zu werden, wie Sie sind?«

Er kniff bloß die Augen zusammen.

Wortlos ergriff er ihren Arm und führte sie hinaus. Schweigend gingen sie die Dorfstraße hinunter. Rita brach eine Dahlienblüte ab, die über einen Zaun hing. Eine Sternschnuppe fiel, aber sie wünschte sich nichts. Wie wird er es anstellen, dachte sie.

Da standen sie schon an der Gartenpforte, langsam ging sie die wenigen Schritte bis zu ihrer Haustür — ach, wie stieg ihre Angst bei jedem Schritt! —, schon legte sie die Hand auf die Klinke (die war eiskalt und fühllos wie ein ganzes einsames Leben), da sagte er in ihrem Rücken, gelangweilt und spöttisch: »Könnten Sie sich in einen wie mich verlieben?«

»Ja«, erwiderte Rita.

Sie hatte keine Angst mehr, nicht die mindeste. Sie sah sein Gesicht als helleren Fleck in der Dunkelheit, und genauso mußte er das ihre sehen. Die Klinke wurde warm von ihrer Hand, die eine Minute, die sie noch so dastanden. Dann räusperte er sich leise und ging. Rita blieb ganz ruhig an der Tür stehen, bis sein Schritt nicht mehr zu hören war.

Nachts lag sie ohne Schlaf, und am Morgen begann sie auf seinen Brief zu warten, staunend über diese Wendung der Dinge, aber nicht im ungewissen über ihren Ausgang. Der Brief kam eine Woche nach jenem Dorftanz. Der erste Brief ihres ganzen Lebens, nach all den Aktenbriefen im Büro, die sie überhaupt nichts angingen.

»Mein braunes Fräulein«, nannte Manfred sie. Er beschrieb ihr ausführlich und voller Selbstironie, was alles an ihr braun war, auf wieviel verschiedene Weise, daß es ihn, den doch seit langem nichts mehr an einem Mädchen überraschte, von Anfang an verwundert hatte.

Rita, neunzehn Jahre alt und oft genug mit sich selbst uneinig, weil sie sich nicht verlieben konnte wie andere Mädchen, mußte nicht erst lernen, einen solchen Brief zu lesen. Auf einmal zeigte sich: Die ganzen neunzehn Jahre, Wünsche, Taten, Gedanken, Träume, waren zu nichts anderem dagewesen, als sie gerade für diesen Augenblick, gerade auf diesen Brief vorzubereiten. Plötzlich war da eine

Menge von Erfahrung, die sie gar nicht selbst gesammelt hatte. Wie jedes Mädchen war sie sicher, daß vor ihr keine und keine nach ihr gefühlt hatte und fühlen konnte, was sie jetzt empfand.

Sie trat vor den Spiegel. Sie war rot bis an die braunen Haarwurzeln, gleichzeitig lächelte sie, auf neue Weise bescheiden, auf neue Weise überlegen.

Sie wußte, es war genug an ihr, was ihm gefiel und immer gefallen würde.

Teil C Übung 6: Hausaufgabe

Die Schüler müssen in der Zusammenfassung, die sie bekommen, die fehlenden Wörter ergänzen. Die Einträge der Schüler werden im Unterricht verglichen. Lösung: Betriebsunfall / Unfall, Krankenhaus, erinnert, Jahren, lebt, fehlte, Doktoranden, kennen, Blick.

Du hast jetzt die zwei Teile der Geschichte gelesen. Ergänze bitte die Zusammenfassung mit den fehlenden Wörtern.

Rita Seidel, eine einundzwanzigjährige Lehramts-Studentin und Praktikantin in einem Waggonwerk in Halle an der Saale, liegt von August 1961 bis Oktober 1961 nach einem _____, bei dem es sich möglicherweise um einen Selbstmordversuch handelte, zunächst im _____ und dann in einem Sanatorium. Sie _____ sich an ihre Erlebnisse in den letzten beiden _____.

Mit ihrer verwitweten Mutter und deren Schwester _____ sie in einem mitteldeutschen Dorf. Weil es an Geld _____, konnte sie nicht studieren. Im August 1959 lernte sie beim Dorftanz den zehn Jahre älteren _____ Manfred Herrfurth aus Halle _____. Es war Liebe auf den ersten _____.

Teil D Übung 7

Folgende Übung hat als Ziel Wiederholung und Festigung des Wortschatzes. Die Schüler arbeiten selbstständig. Auf dem Arbeitsblatt bekommen sie einfache Definitionen von den im Text vorkommenden Wörtern. Zu jeder Definition müssen sie das fehlende Wort schreiben. Die Übung kann für Klassen, die schwache Leistung erbringen, erleichtert werden, indem neben den Definitionen auch die suchten Wörter angeboten werden.

Finde zu jedem Wort die richtige Definition.

ausführlich — Auskunft — das Geheimnis — der Mut — die Hitze — die Klinke —
die Sehnsucht — die Träne — fähig — geschehen — heulen — munter —
ohnmächtig — sich räuspert — sorgfältig — staunen — verboten — vorbereiten

- _____ bewusstlos, ohne Bewusstsein
- _____ passieren, stattfinden
- _____ bei guter Gesundheit, fit, ausgeschlafen, gut gelaunt
- _____ in der Lage sein, etwas zu machen oder etwas machen können
- _____ wenn es sehr heiß ist
- _____ man darf etwas nicht machen
- _____ stark weinen
- _____ Information
- _____ Wasser, das aus den Augen kommt
- _____ etwas, was andere nicht wissen dürfen/sollen
- _____ ein Gefühl, wenn wir Verlangen (starken Wunsch) nach etwas oder jemand fühlen
- _____ bis ins kleinste Detail
- _____ wenn man in einer gefährlichen Situation die Angst überwindet / besiegt
- _____ damit schließt man und öffnet die Tür (kein Schlüssel!)
- _____ leicht husten, wenn man z.B. die Aufmerksamkeit auf sich ziehen möchte
- _____ sich sehr über etwas wundern
- _____ im Voraus auf etwas bereit machen

Teil E Übung 8

Nachdem ein Teil des Wortschatzes wiederholt wurde, werden die Schüler in Dreiergruppen geteilt. Sie müssen dann einen Klappentext für das Gelesene schreiben. Als Hilfe zeigt ihnen die Lehrperson ein paar Klappentexte und sie müssen sie rangieren. Das Kriterium ist die Anziehungskraft des Textes, die das Interesse beim Leser wecken sollte. Es folgt eine Unterhaltung, in der sich die Schüler über das Format und andere Eigenschaften, die ihre Wahl beeinflusst haben, äußern.

Teil E Übung 9

Folgende Aktivität ist eine logische Folge der vorherigen. Die Schüler arbeiten weiterhin in ihren Gruppen. Es wird ihnen gesagt, dass sie in einem Verlag als Grafiker arbeiten und dass sie ein Bucheinband gestalten müssen. Es ist sehr wichtig, dass sich diejenigen Schüler, die glauben, keine künstlerische Fähigkeit zu haben, nicht ausgeschlossen fühlen. Es ist deshalb fruchtbar, Wege zu betonen, wie die Schüler ihre Kreativität zum Ausdruck bringen können, ohne zeichnen zu müssen. Die Collagetechnik ist da eine optimale Lösung, weil folgende Materialien benutzt werden können:

- ① Bilder aus Zeitungen und Zeitschriften, die ausgeschnitten und später geklebt werden können;
- ② geometrische Formen in verschiedenen Größen und Farben, die frei zu kombinieren sind;
- ③ lose Blätter in verschiedenen Farben;
- ④ Stoff, Folie, verschiedene natürliche Materialien wie Blätter, Muscheln, Sand usw.

Die Gruppen müssen ihren Klappentext auch in den Bucheinband einbauen. Am Ende werden die Einbände in einer Ausstellung vorgestellt und die Künstler sprechen über ihre grafische Lösung.

5.5. Arbeit mit dem Text aus dem Roman *Das Leben der Wünsche* von Thomas Glavinic

Da der Textanfang sprachlich nicht zu komplex ist, wird er so bearbeitet, dass der erste Teil sofort gelesen wird. Das schrittweise Lesen ermöglicht, dass Schüler immer wieder neue Hypothesen aufstellen und ihre Fantasie einsetzen. Sie müssen die Eigenschaften der Hauptperson im Text finden, was an sich eine leichte Aufgabe ist und als Aufwärmung für weitere Textarbeit dient. Es wird freies Sprechen gefördert, indem Schüler ihre Szenarien ausdenken und sie der Klasse präsentieren. Der Inhalt des Romans bietet einen perfekten Anstoß, über Wünsche zu sprechen und so auch Konjunktiv II zu festigen. Alles wird in der Form eines Spiels präsentiert, und die grammatischen Inhalte werden zuerst implizit übermittelt. Einen großen Teil des

Textes lesen die Schüler zu Hause. Dabei wird ihnen mit einem Arbeitsblatt geholfen, denn dieser Teil des Textes ist, im Gegensatz zu den vorangegangenen, sprachlich deutlich schwieriger. Das Arbeitsblatt fördert einerseits das Leseverstehen und spart andererseits die Zeit, die im Unterricht für den Text nötig wäre.

Teil A Übung 1

Aus dem ersten Absatz erfährt man recht viel über die Hauptperson. Die Schüler lesen diesen Teil des Textes still und sammeln dann seine Eigenschaften, die an der Tafel festgehalten werden.

Eine Sekunde! Setzen wir uns auf die Bank vor diesem Brunnen! Ich möchte Ihnen ein Angebot machen.
Meinen Sie mich?
Ich meine Sie.
Kann es sein, dass Sie mich verwechseln?
Sie heißen Jonas, sind fünfunddreißig Jahre alt, und Ihre Frau heißt Helen.
Kennen wir uns von früher?
Sie haben zwei Söhne, Tom und Chris. Sie arbeiten bei der Werbeagentur *Drei Schwestern*. Ihre Mutter ist tot, Ihr Vater sechsundachtzig, er lebt nach einem Schlaganfall im Pflegeheim. Geschwister haben Sie keine. Seit einiger Zeit schlafen Sie mit Marie, deren Mann Apok heißt und mit dem sie ein Kind hat.
Sie sind ein Detektiv!
Ich bin etwas viel Besseres, sagte der Mann. Setzen wir uns!

Teil A Übung 2

Die Schüler arbeiten in Vierergruppen und müssen eine kurze Vorgeschichte erfinden. In der Geschichte müssen sie eine Antwort auf die Frage geben, wie der Mann all diese Informationen über Jonas wusste.

Teil B Übung 3

Die Schüler lesen den Text weiter und ihre Hypothesen werden besprochen. In Gruppen denken sie sich eine Fortsetzung der Geschichte aus. Sie machen Notizen, die sie später benutzen, wenn sie die Fortsetzung vorspielen. Jeder Schüler in der Gruppe bekommt eine Rolle, was bedeutet, dass weitere Figuren nötig sind.

Jonas hatte keine Lust, mit ihm zu reden. Der Kopf tat ihm jetzt schon weh, eine halbe Stunde nach Sondheimers Geburtstagsfeier, er vertrug diese verheerende Mischung von Rum und Weißwein nicht, die im Büro getrunken wurde. Ihm war so heiß, dass er das Hemd aus der Hose gezogen und die Krawatte in die Tasche gestopft hatte, und brennender Durst wollte ihn in die nächste Kneipe treiben. Doch er folgte dem Mann und gehorchte auch seiner Geste, als dieser mit der Hand neben sich auf die Bank klopfte. Auf dem Boden stellte der Fremde einen blauen Aktenkoffer ab.

Sie musterten einander. Der Mann war in Weiß gekleidet, Leinensakko, Bundfaltenhose, Halbschuhe. Er hatte einen Kurzhaarschnitt, er war schlecht rasiert, um den Hals und am Handgelenk trug er ein Goldkettchen. Jonas spiegelte sich in seiner Sonnenbrille.

Geld? fragte Jonas.

Der Mann nahm die Brille ab, begann an einem Bügel zu nagen und sah Jonas dabei unverwandt an. Seine Augen waren wasserblau, seine Miene war ausdruckslos. Er schien zu überlegen, wie er das Gespräch eröffnen sollte. Nach einer Minute, in der er Jonas betrachtet hatte, setzte er sich mit einem Ruck zurecht und schob sich die Brille wieder auf die Nase.

Jonas, ich erfülle Ihnen drei Wünsche.

Teil B Übung 4

Die Schüler üben, über Wünsche und Irreales zu sprechen, wofür sie die Formen vom Konjunktiv II brauchen. Zuerst müssen sie sagen, was sie sich wünschen würden: *Ich würde mir wünschen, dass...* Dann wird ein Spiel gespielt, in dem alle Schüler einen Zettel bekommen, auf den sie vier Sätze im Konjunktiv II schreiben sollen.

Beantworte die Fragen. Schreibe vier Sätze.

- ① Wer wärest du gern?
- ② Wo wärest du jetzt gern?
- ③ Was hättest du gern?
- ④ Was würdest du jetzt gern machen?

Die Schüler schreiben beispielsweise solche Wünsche:

Beantworte die Fragen. Schreibe vier Sätze.

- ① *Ich wäre gern eine bekannte Sängerin.*
- ② *Ich wäre jetzt gern in New York.*
- ③ *Ich hätte gern viel Geld.*
- ④ *Ich würde jetzt auf einem Konzert singen.*

Die Zettel werden dann gemischt und wieder verteilt. Die Schüler lesen die Wünsche und raten, wer den Zettel geschrieben hat.

Teil B Übung 5

Die Schüler bekommen ein Arbeitsblatt mit einer Übung zum Konjunktiv II. Es wird davon ausgegangen, dass Konjunktiv II im Unterricht schon eingeführt wurde und den Schülern bekannt ist.

Was wünschen sich diese Menschen? Drücke die Wünsche aus?

0. *Klara isst ein Eis. Peter würde auch gern ein Eis essen.*
1. Heiko hat ein kleines Schiff. Mathias...
 2. Miriam ist Tänzerin von Beruf. Ihre Nachbarin Sylvia...
 3. Chris studiert Architektur in Berlin. Hilde...
 4. Meine Oma wohnt in Rom. Ich...
 5. Lisa hat sich die Haare rot gefärbt. Susi...
 6. Tobias hat eben ein neues Handy bekommen. Ernst...
 7. Claudia trägt eine super Hose. Maria...

Was würdest du machen?

0. *Markus geht zu spät ins Bett. An seiner Stelle würde ich früher ins Bett gehen.*
Wenn ich Markus wäre, würde ich früher ins Bett gehen.
1. Mein Vater trägt nur Hemden. (auch T-Shirts und Pullis tragen)
 2. Simone isst jeden Tag drei Tafeln Schokolade. (sich gesünder ernähren)
 3. Frau Schubert kauft sich jeden Monat neue Schuhe. (weniger Geld ausgeben)
 4. Ursula sieht nur Dokus. (auch Komödien und Krimis)
 5. Robert spricht nur Deutsch. (Französisch lernen)
 6. Monika plant ihre Hochzeit im Dezember. (im Sommer heiraten)

7. Lisa und Marco ziehen auf das Land um. (lieber eine Wohnung in der Stadt haben)
8. Im Urlaub liegt meine Freundin den ganzen Tag am Strand. (im Meer schwimmen)
9. Wir gehen heute Abend ins Kino. (lieber auf der Party von Karin sein)
10. Max räumt gerade sein Zimmer auf. (Computerspiele spielen)

Teil C Übung 6

Nun folgt das Gespräch zwischen Jonas und dem Mann. Die Schüler bekommen einzelne Sätze, die jedoch nicht richtig geordnet sind. Sie müssen die Sätze logisch ordnen und dann wird der Dialogvorschlag vorgelesen. Eventuelle Varianten werden besprochen.

Ordnet die Sätze logisch und macht einen Dialog.

- (1) Jonas, ich erfülle Ihnen drei Wünsche.
 ___ Ach du je. Lassen Sie mich mal überlegen.
 ___ Hören Sie auf. Was wollen Sie?
 ___ Ich bin keine Fee, und das hier ist kein Märchen. Ich erfülle Ihnen drei Wünsche. Nennen Sie sie!
 ___ Ich kann mich täuschen, aber ich glaube, im Märchen verströmt die Fee nie so einen Biergeruch.
 ___ Ich meine es ernst. Drei Wünsche.
 ___ Ich will Ihnen drei Wünsche erfüllen.
 ___ Nur zu.
 ___ Sie meinen das wirklich ernst?
 ___ Vollkommen.
- 2 Wie wäre es damit: Sie vergessen, was Sie wissen, lassen mich gehen und erschrecken mich nie wieder?

Die Lösung:

Ich meine es ernst. Drei Wünsche.
 Hören Sie auf. Was wollen Sie?
 Ich will Ihnen drei Wünsche erfüllen.
 Ich kann mich täuschen, aber ich glaube, im Märchen verströmt die Fee nie so einen Biergeruch.
 Ich bin keine Fee, und das hier ist kein Märchen. Ich erfülle Ihnen drei Wünsche. Nennen Sie sie!
 Sie meinen das wirklich ernst?

Vollkommen.
 Ach du je. Lassen Sie mich mal überlegen.
 Nur zu.

Teil D Übung 7: Hausaufgabe

Für die Hausaufgabe lesen die Schüler den Rest des Abschnittes. Sie bekommen auch ein Arbeitsblatt, das die Hauslektüre begleitet.

Sind die Aussagen richtig oder falsch?		
a. Jonas fühlt sich nicht angenehm, ihm ist zu warm.	r	f
b. Jonas denkt, der fremde Mann soll sich für Jonas' Wunsche interessieren.	r	f
c. Jonas wollte gehen und der Mann versuchte, ihn zu stoppen.	r	f
d. Der Mann droht Jonas und möchte Geld haben.	r	f
e. Jonas hat kein Geschenk für seine Söhne gekauft.	r	f
f. Jonas wünscht sich, nicht so aktiv zu sein.	r	f
g. Jonas hat nur einen Wunsch.	r	f
h. Wenn Jonas einen Wunsch äußert, geht er sofort in Erfüllung.	r	f
i. Jonas fährt nicht mit seinem Auto nach Hause.	r	f
j. Jonas hat Wasser getrunken und der Schluckauf war weg.	r	f

Ergänze die Zusammenfassung.

Auf einer _____ an einem Brunnen begegnet Jonas, der Protagonist des Romans, einem Fremden, der geheimste Details von Jonas' Leben kennt. Der Fremde _____ Jonas, ihm drei Wünsche zu _____. Anders als im Märchen steht Jonas aber keine schöne _____, sondern eine zweifelhafte Figur gegenüber, ein weißgekleideter, schlecht rasierter Mann mit Goldkettchen, Sonnenbrille und Bier _____. Jonas formuliert schließlich: „Ich wünsche mir, dass sich alle meine Wünsche erfüllen.“ und _____ auf weitere Wünsche.

Vorher jedoch hat er einige Wünsche angesprochen. Ein Teil der Wünsche kreist um die Frage nach dem Sinn von Leben und Tod. Jonas möchte aber auch _____, wie es ist, knapp einem Unglück zu _____, will aktiver sein, will wissen und verstehen, will reicher sein, will einen _____ vernichten, den er nicht zu haben glaubt. Im Weggehen weist der Fremde Jonas auf einen Unterschied hin: Es _____ nicht _____ das, was er zurzeit will, sondern um Wünsche, also um etwas viel Stärkeres.

Die Lösungen: Bank, verspricht, erfüllen, Fee, -fahne, verzichtet, erfahren, entgehen, Feind, geht ... um.

Der Mann sah mit ausladender Geste auf die Uhr und verschränkte die Hände im Nacken. Er wirkte teilnahmslos. Die Kinder, die auf der Wiese Frisbee spielten, schienen ihn ebenso wenig zu interessieren wie der ungeschickte Jongleur gegenüber oder die grölenden Betrunknen an der Wurstbude am Ende des Parks. Jonas wartete, aber der Mann sagte nichts.

Im Brunnen hinter ihnen plätscherte Wasser. Die Sonne brannte Jonas auf den Rücken, sein Hemd hatte er längst durchgeschwitzt. Sollte er einfach weggehen? Was der Mann da erzählte, war verrückt. Er sah allerdings nicht wie ein Verrückter aus. Und er wusste von Marie.

Drei Wünsche. Und wieso? Weshalb ich? Und wie können Sie sie mir erfüllen, wenn Sie keine Fee sind?

Bleiben Sie bei der Sache, Jonas. Die Wünsche.

Aber was gehen denn Sie meine Wünsche an? Ich weiß ja gar nicht, wer Sie sind!

Ich bin derjenige, der Ihnen drei Wünsche erfüllt.

Wir drehen uns da im Kreis, scheint es.

Das ist nicht meine Schuld.

Hören Sie! Ein Mensch mit Goldkettchen, weißem Anzug und Bierfahne will mir drei Wünsche erfüllen! Das ist ja –

Das ist auch nicht meine Schuld. Wie ich aussehe, bestimmen Sie.

Jetzt reicht es aber! Ich haue ab!

Jonas tat so, als wolle er aufstehen, doch der Mann schwieg. Er schien gelangweilt, als habe er dieses Aufbegehren erwartet oder schon oft erlebt. Jonas sank zurück auf die Bank. Eine alte Frau schleppte sich vorbei, mit einem unsichtbaren Widersacher streitend. Jonas sah ihr nach, bis sie von einer größeren Gruppe Spaziergänger verschluckt wurde.

Sagen Sie ehrlich, was Sie von mir wollen. Mich erpressen? Wenn Sie so viel über mich und meine Lebensumstände wissen, dann wissen Sie auch, was bei mir zu holen ist. Und warum Leid verursachen? Wenn Maries Mann etwas erfährt – er ist Diabetiker, ständig krank, fast ein Pflegefall, weder physisch noch psychisch belastbar, ein armer Teufel eben. Warum so jemanden verletzen? Welchen Sinn hätte das? Und meine Frau, lieber nicht daran denken!

Sie nehmen mich nicht ernst, und das ist ein Fehler. Nennen Sie mir Ihre drei Wünsche.

Hinter Jonas rauschte jetzt das Wasser, die Automatik des Springbrunnens hatte in eine höhere Stufe geschaltet. Ein Kind schrie vor Vergnügen, andere lachten. Aus einem Lautsprecher schnarrte eine Stimme, die ein Fußballturnier ankündigte. Ein Mann auf einem Fahrrad ließ die Tauben aufflattern, die sich mit aufgeregtem Gurren durch die Körner auf dem Weg pickten. Jonas erinnerte sich daran, dass er versprochen hatte, Tom und Chris für ihre Spielzeugeisenbahn die neue elektrische Lokomotive aus der Werbung mitzubringen. Die Geschäfte schlossen bald. Oder? Welcher Wochentag war heute eigentlich?

Verwirrt rieb er sich die Schläfen, seine Kopfschmerzen wurden unerträglich. Bringen wirs hinter uns, dachte er.

Also schön. Sie können mir drei Wünsche erfüllen?

So ist es.

Welche ich will?

Welche Sie wollen.

So. Ich könnte mir wünschen zu erfahren, ob das Leben einen Sinn hat. Nicht? Oder ob Sterben einen Sinn hat. Bloß könnten Sie nicht beweisen, dass Ihre

Antwort stimmt.

Fahren Sie fort!

Ich hätte gern mehr über den Tod gewusst, ehe ich sterbe.

Ja?

Ich hätte vielleicht gern gewusst, wie es ist, knapp davonzukommen. Um ein Haar an großem Unheil vorbeizuschlittern, verstehen Sie?

Fahren Sie fort!

Wissen Sie, was ich mir schon lange wünsche? Weniger träge zu sein. Mehr zu unternehmen. Mich aufzuffen zu können. Aktiver zu sein, neugieriger, lebendiger. Neues auszuprobieren!

Fahren Sie fort!

Ach, Sie können sich gar nicht vorstellen, was ich alles wissen will. Verstehen will. Ich verstehe nämlich nichts. Habe nie etwas verstanden und werde nie etwas verstehen. Ich will wissen. Unbedingt, ja!

Sind wir fertig? fragte der Mann.

In Zukunft oder Vergangenheit schauen. Will das nicht jeder? Einen Blick auf das werfen, was gewesen ist? Auf das, was kommt?

Das wünschen Sie sich nicht, sagte der Mann.

Vor allem möchte ich verstehen! Ich will die Dinge und Verhältnisse verstehen, wenigstens ein wenig, ich verstehe sie nämlich nicht, ich habe von Grund auf nichts von der Welt verstanden, habe keine Antworten, und nichts außer weiterzuleben fällt mir ein. O ja, Herr Detektiv. Zumindest ein paar Hypothesen hätte ich gern, denn ich habe nicht einmal die. Wenn mich jemand fragt, will ich antworten können. Das wäre schön.

Das wäre schön?

Drei Wünsche! Ich könnte mir wünschen, mein Verhältnis zu den Menschen zu verstehen, richtig? Größe könnte ich mir in meinem Leben wünschen, Dramatik und Besonderheit. Ich könnte mir wünschen, ein anderer zu sein, ein reicher Erbe, der ... Ich könnte mir einen sinnvollen Tod wünschen, damit er besser zu ertragen ist. Ich könnte mir wünschen, einen Feind – den ich nicht habe – töten zu lassen, theoretisch wohlgemerkt, denn praktisch würde ich das niemals tun. Ich könnte mir wünschen, die Dinge zu erfassen, wie sie sind, ja? Die Dinge erkennen und verstehen? Ja?

Fahren Sie fort!

Aber, Jonas bekam Schluckauf, ich wünsche das alles nicht. Ich wünsche mir: mehr Wünsche. Ich wünsche mir, dass sich alle meine Wünsche erfüllen. Dies ist mein erster Wunsch, und auf die anderen zwei kommt es nun nicht mehr an, ich schenke sie Ihnen.

Der Mann setzte die Brille wieder ab, kaute am Bügel und blickte Jonas eine Weile offen an. Ausgezeichnet, lachte er. Das ist wunderbar!

Wenn das so ist, Jonas klopfte sich auf die Brust, um den Schluckauf zu stoppen, wünsche ich mir als Erstes, dass wir von dieser Bank aufstehen und in entgegengesetzte Richtungen auseinandergehen.

Von morgen an, Jonas, erfüllen sich Ihre Wünsche. Zwei Dinge noch: Geben Sie Ihren Wünschen Zeit, sich zu entfalten. Und: Sie können sich keine anderen Wünsche wünschen.

Vielleicht wird mir das jetzt eine Spur zu spitzfindig.

Wir sind schon fertig.

Der Mann stand auf.

Und nun? fragte Jonas. Werden Sie uns verraten?

Neun Schluck Wasser.

Was?

Gegen den Schluckauf.

Ich habe hier kein Wasser.

Sie brauchen es nicht. Sie halten die Hand, als würden Sie ein Glas fassen, neigen den Kopf nach hinten und trinken langsam neun Schluck Wasser.

Was ist in dem Aktenkoffer?

Das möchten Sie nicht wissen.

Ich dachte, mir werden nun alle Wünsche erfüllt! Was ist im Koffer? Ziehen Sie sich aus, stecken Sie sich eine Kinderschaufel in den Hintern und tanzen Sie über die Wiese! Los!

Der Mann setzte die Brille ab. Sein ausdrucksloser Blick traf Jonas, dem so war, als würde ihn ein Gesicht auf einem Plakat bewusst ansehen.

Sie verstehen mich ganz falsch, sagte der Mann. Es geht nicht darum, was Sie wollen, sondern darum, was Sie sich wünschen. Mein Koffer ist Ihnen im Grunde doch egal. Was wünschen Sie sich, Jonas?

Ohne ihm die Hand zu geben, nur mit einem Kopfnicken ging der Mann davon.

Jonas sah ihm nach. Obwohl es höchste Zeit für die Spielzeuglokomotive war, konnte er sich nicht entschließen zu gehen. Er war verwirrt. Er ärgerte sich, dass er das Auto wegen der Geburtstagsfeier am Morgen zu Hause hatte stehen lassen, so hätte er sich nun das Taxi erspart.

Ein altes Ehepaar ging vorbei. Ein Junge fuhr auf einem Skateboard und schrie dabei ohne ersichtlichen Grund sinnleere Parolen. Eine schöne Frau setzte sich auf die Bank gegenüber. Sie trug eine kurze Hose und ein enges blaues T-Shirt, die Haare hatte sie zu einem Zopf zusammengebunden. Ihre Blicke trafen sich. Sie betrachtete Jonas prüfend, schaute weg und nicht wieder hin.

Eine Ausländerin, in weite Gewänder gehüllt, kam mit schnellen Schritten auf ihn zu. Hinter ihr röhren vier Halbstarke von der Wurstbude. Den Kopf gesenkt, versuchte sie die Verfolger abzuschütteln. Die schöne Frau packte hastig ihre Tasche und lief quer über die Wiese davon. Jonas suchte in den Gesichtern der übrigen Passanten nach Zeichen, dass sie einzugreifen bereit waren, doch alle schauten in eine andere Richtung. Als die Ausländerin an seiner Bank vorbeikam, wollte er aufstehen. Er blieb sitzen.

Bald waren sie nicht mehr zu sehen, weder die Ausländerin noch die Rohlinge. Schamvoll saß er da. Während er sich auf seinen Schluckauf konzentrierte, läutete zweimal sein Handy, aber da es nicht Maries Klingelton war, griff er nicht in die Tasche.

Hinter sich hörte er Lärm. Ein kleiner Junge stand bis zu den Knien im Wasser. In der Hand hielt er ein rotes Spielzeugboot. Schau, mein Boot! rief er. Es kann durch den Brunnen schwimmen!

Jonas nickte, ohne das Boot anzusehen. Er krümmte die Finger, als führe er ein Glas zum Mund. Den Kopf nach hinten gelegt, schluckte er neun Mal. Er wartete. Es kam nichts mehr. Der Schluckauf war weg.

5.6. Arbeit mit dem Text aus dem Roman *Tschick* von Wolfgang Herrndorf

Der Text gehört inhaltlich zum Erfahrungsbereich der Schüler. Beim Lesen wird die Aufmerksamkeit der Schüler auf Tschick und Maik gerichtet und das Sammeln von Informationen in Form eines Rasters dient dazu, Redemittel aus dem Text schriftlich zu fixieren und vielleicht auch zu memorieren. Die Schüler verwenden so die Formulierungen aus dem Text, wenn sie über den Text sprechen. Das Raster erleichtert und fördert also kommunikatives Sprechen. Es werden außerdem den Schülern auch einige Sätze angeboten, über die sie sich Gedanken machen müssen. Diese Sätze sollte man als offene Fragen betrachten, die dann Impulse zu einer Diskussion geben sollten.

Teil A Übung 1

Die Schüler haben den Text zu Hause gelesen. Im Unterricht arbeiten sie in Paaren zu zweit und ergänzen das Raster mit den Informationen über den Personen aus dem Text.

Notiert bitte, was ihr in der Geschichte über diese Personen erfahren habt. Schreibt die Formulierungen aus dem Text in Stichpunkten.

Maik	Tschick	Herr Wagenbach

Teil A Übung 2

Im Klassengespräch werden die Antworten auf folgende Fragen gesucht:

- a) Wie reagiert Maik auf Tschick?
- b) Wie reagiert Herr Wagenbach auf Tschick?
- c) Wie reagiert der Rest der Klasse auf Tschick?
- d) Wie reagiert Tschick in dieser Situation?

Bei der Diskussion benutzen die Schüler ihre Raster als Hilfe.

Teil A Übung 3

Nun bekommen die Schüler eine Reihe von Sätzen, entweder Reihe 1 oder Reihe 2. Die Sätze sind eigentlich Auszüge aus dem Text. Die Kleingruppen diskutieren die Antwort auf die Fragen und notieren stichwortartig ihre Antwort. Danach werden die Antworten vorgetragen und verglichen.

Reihe 1
Keiner konnte ihn leiden. — Warum?
... dieser Junge, der wirkte, als wäre er kurz vorm Koma oder so. — Warum?
Das war praktisch unmöglich. — Warum?
«Na gut», sagte Wagenbach überraschend freundlich. — Warum?
Er ist ein großer Formulierer... — Was bedeutet das?
Reihe 2
Tschick war ein Assi, und genau so sah er auch aus. — Was bedeutet das?
Bei Wagenbach hat man keine Mühe, sich zu konzentrieren. — Warum?
Da ist es mucksmäuschenstill. — Was heißt das?
Aber der Junge guckte mit seinen zwei Schlitzaugen durch den Mittelgang ins Nichts und sagte auch nichts. — Warum?
Da passiert noch was, das wird jetzt richtig spannend. — Warum?

Teil B Übung 4

Da die Schüler etwas über Tschicks Hintergrund wissen, diskutieren sie darüber, ob sie je ihren Wohnort verlassen und umziehen würden. Wenn ja, unter welchen Umständen? Was würden sie vermissen? Was würden sie unbedingt mitnehmen?

Teil B Übung 5

Die Schüler spielen ein Spiel in Gruppen von vier oder fünf Teilnehmer. Sie planen eine Reise in die Antarktis / in die Amazonas / in die Sahara / auf die Alpen. Sie bekommen eine Liste mit 30 Dingen, von denen sie nur fünf mitnehmen dürfen. Sie diskutieren in ihrer Gruppe, welche Dinge sie mitnehmen wollen. Am Ende nennen sie die Dinge und Gründe.

Die Reise in die...		
1. 50 m Alufolie	11. Fotoapparat	21. Seife
2. 2 Batterien	12. Kochtopf	22. Seil
3. Benzin	13. Kompass	23. Spiegel
4. Betttücher	14. Messer	24. Streichhölzer
5. Bleistift	15. 100 Blatt Papier	25. Taschenlampe
6. Briefmarken	16. Pflaster	26. Telefonbuch
7. Brille	17. Plastiktaschen	27. Uhr
8. Camping-Gasofen	18. Reiseschecks	28. 200 Liter Wasser
9. Familienfotos	19. Salz und Pfeffer	29. Wolldecke
10. 10 Filme	20. Schirm	30. Zahnbürste

Teil C Übung 6

Die Geschichte ist reich an Präteritumsformen. Die Schüler bekommen ein Arbeitsblatt, auf dem sie eine Tabelle mit drei Verbformen sehen: Infinitiv, Perfekt und Präteritum. Da für jedes Verb eine von den drei Formen fehlt, müssen sie sie in der Tabelle ergänzen.

Schreibe die fehlenden Formen der Verben.

		habe <u>g</u> essen
bitten		
	blieb	
		habe <u>g</u> wusst
	konnte	
		ist <u>g</u> ekommen
sehen		
gehen		
	war	
		habe <u>g</u> esehen
sprechen		
	betritt	
denken		
		habe <u>g</u> etragen
fallen		
	stand	
		habe <u>g</u> ezogen
		habe <u>g</u> enommen
	begann	
	roch	
		habe <u>g</u> eholfen

Ich konnte Tschick von Anfang an nicht leiden. Keiner konnte ihn leiden. Tschick war ein Assi, und genau so sah er auch aus. Wagenbach schleppte ihn nach Ostern in die Klasse, und wenn ich sage, er schleppte ihn in die Klasse, dann meine ich das auch so. Erste Stunde nach den Osterferien: Geschichte. Alle saßen auf ihren Stühlen wie festgetackert, weil, wenn einer ein autoritäres Arschloch ist, dann Wagenbach. Wobei Arschloch jetzt eine Übertreibung ist, eigentlich ist Wagenbach ganz okay. Er macht okayen Unterricht und ist wenigstens nicht dumm, wie die meisten anderen, wie Wolkow zum Beispiel. Bei Wagenbach hat man keine Mühe, sich zu konzentrieren. Und man tut auch gut daran, weil, Wagenbach kann Leute richtig auseinandernehmen. Das weiß jeder. Selbst die, die ihn noch nie hatten. Bevor ein Fünftklässler zum ersten Mal das Hagecius-Gymnasium betritt, weiß er schon: Wagenbach, Achtung! Da ist es mucksmäuschenstill. Bei Schürmann klingelt immer mindestens fünf Mal in der Stunde ein Handy. Patrick hat es sogar mal geschafft, bei Schürmann seinen Klingelton neu einzustellen – sechs, sieben, acht Töne hintereinander, bis Schürmann *um ein wenig mehr Ruhe* bat. Und auch da hat

er sich nicht getraut, Patrick scharf anzugucken. Wenn bei Wagenbach ein Handy klingelt, kann derjenige sicher sein, die große Pause nicht lebend zu erreichen. Es gibt sogar das Gerücht, dass Wagenbach früher mal einen Hammer dabei hatte, um Handys zu zerkloppen. Ich weiß nicht, ob das stimmt.

Wagenbach kam also rein in dem schlechten Anzug und mit der braunen Kacktasche unterm Arm wie immer, und hinter ihm her schleppte sich dieser Junge, der wirkte, als wäre er kurz vorm Koma oder so. Wagenbach knallte seine Tasche aufs Pult und drehte sich um. Er wartete mit zusammengezogenen Augenbrauen, bis der Junge langsam herangeschlurrt war, und sagte dann: «Wir haben hier einen neuen Mitschüler. Sein Name ist Andrej –»

Und dann schaute er auf seinen Notizzettel, und dann schaute er wieder den Jungen an. Offenbar sollte der seinen Nachnamen selber sagen. Aber der Junge guckte mit seinen zwei Schlitzaugen durch den Mittelgang ins Nichts und sagte auch nichts.

Und vielleicht ist es nicht wichtig zu erwähnen, was ich dachte in diesem Moment, als ich Tschick zum ersten Mal sah, aber ich will es trotzdem mal dazusagen. Ich hatte nämlich einen extrem unguten Eindruck, wie der da neben Wagenbach auftauchte. Zwei Arschlöcher auf einem Haufen, dachte ich, obwohl ich ihn ja gar nicht kannte und nicht wusste, ob er ein Arschloch war. Er war ein Russe, wie sich dann rausstellte. Er war so mittelgroß, trug ein schmuddeliges weißes Hemd, an dem ein Knopf fehlte, 10-Euro-Jeans von KiK und braune, unförmige Schuhe, die aussahen wie tote Ratten. Außerdem hatte er extrem hohe Wangenknochen und statt Augen Schlitze. Diese Schlitze waren das Erste, was einem auffiel. Sah aus wie ein Mongole, und man wusste nie, wo er damit hinguckte. Den Mund hatte er auf einer Seite leicht geöffnet, es sah aus, als würde in dieser Öffnung eine unsichtbare Zigarette stecken. Seine Unterarme waren kräftig, auf dem einen hatte er eine große Narbe. Die Beine relativ dünn, der Schädel kantig.

Niemand kicherte. Bei Wagenbach kicherte sowieso niemand. Aber ich hatte den Eindruck, dass auch ohne Wagenbach keiner gekichert hätte. Der Russe stand einfach da und sah aus seinen Mongolenaugen irgendwohin. Und er ignorierte Wagenbach komplett. Das war auch schon eine Leistung, Wagenbach zu ignorieren. Das war praktisch unmöglich.

«Andrej», sagte Wagenbach, starrte auf seinen Zettel und bewegte lautlos die Lippen.

«Andrej Tsch... Tschicha... tschoroff.»

Der Russe nuschelte irgendwas.

«Bitte?»

«Tschichatschow», sagte der Russe, ohne Wagenbach anzusehen.

Wagenbach zog Luft durch ein Nasenloch ein. Das war so eine Marotte von ihm. Luft durch ein Nasenloch.

«Schön, Tschischaroff. Andrej. Willst du uns vielleicht kurz was über dich erzählen? Wo du herkommst, auf welcher Schule du bisher warst?»

Das war Standard. Wenn Neue in die Klasse kamen, mussten sie erzählen, wo sie her waren und so. Und jetzt ging die erste Veränderung mit Tschick vor. Er drehte den Kopf ganz leicht zur Seite, als hätte er Wagenbach erst in diesem Moment bemerkt. Er kratzte sich am Hals, drehte sich wieder zur Klasse und sagte: «Nein.» Irgendwo fiel eine Stecknadel zu Boden.

Wagenbach nickte ernst und sagte: «Du willst nicht erzählen, wo du herkommst?»

«Nein», sagte Tschick. «Mir egal.»

«Na schön. Dann erzähle ich eben etwas über dich, Andrej. Aus Gründen der Höflichkeit muss ich dich schließlich der Klasse vorstellen.»

Er sah Tschick an. Tschick sah die Klasse an.

«Ich nehme dein Schweigen als Zustimmung», sagte Wagenbach. Und er sagte es in einem ironischen Ton, wie alle Lehrer, wenn sie so was sagen.

Tschick antwortete nicht.

«Oder hast du was dagegen?», fragte Wagenbach. «Beginnen Sie», sagte Tschick und machte eine Handbewegung.

Irgendwo im Mädchenblock wurde jetzt doch gekichert. *Beginnen Sie!* Wahnsinn. Er betonte jede Silbe einzeln, mit einem ganz komischen Akzent. Und er starrte immer noch die hintere Wand an. Vielleicht hatte er sogar die Augen geschlossen. Es war schwer zu sagen. Wagenbach machte ein Gesicht, das zur Ruhe aufforderte. Dabei war es schon absolut ruhig.

«Also», sagte er. «Andrej Tschicha... schoff heißt unser neuer Mitschüler, und wie wir an seinem Namen bereits unschwer erkennen, kommt unser Gast von weit her, genau genommen aus den unendlichen russischen Weiten, die Napoleon in der letzten Stunde vor Ostern erobert hat – und aus denen er heute, wie wir sehen werden, auch wieder vertrieben werden wird. Wie vor ihm Karl XII. Und nach ihm Hitler.»

Wagenbach zog die Luft wieder durch ein Nasenloch ein. Die Einleitung machte keinen Eindruck auf Tschick. Er rührte sich nicht.

«Jedenfalls ist Andrej vor vier Jahren mit seinem Bruder hier nach Deutschland gekommen, und – möchtest du das nicht lieber selbst erzählen?»

Der Russe machte eine Art Geräusch.

«Andrej, ich spreche mit dir», sagte Wagenbach.

«Nein», sagte Tschick. «Nein im Sinne von ich möchte es lieber nicht erzählen.»

Unterdrücktes Kichern. Wagenbach nickte kantig.

«Na schön, dann werde *ich* es erzählen, wenn du nichts dagegen hast, es ist schließlich sehr ungewöhnlich.»

Tschick schüttelte den Kopf. «Es ist nicht ungewöhnlich?»

«Nein.»

«Also, *ich* finde es ungewöhnlich», beharrte Wagenbach. «Und auch bewundernswert. Aber um es kurz zu machen – kürzen wir das hier mal ab. Unser Freund Andrej kommt aus einer deutschstämmigen Familie, aber seine Muttersprache ist Russisch. Er ist ein großer Formulierer, wie wir sehen, aber er hat die deutsche Sprache erst in Deutschland gelernt und verdient folglich unsere Rücksicht in gewissen ... na ja, Bereichen. Vor vier Jahren besuchte er zuerst die Förderschule. Dann wurde er auf die Hauptschule umgeschult, weil seine Leistungen das zuließen, aber da hat er es auch nicht lange ausgehalten. Dann ein Jahr Realschule, und jetzt ist er bei uns, und das alles in nur vier Jahren. So weit richtig?»

Tschick rieb sich mit dem Handrücken über die Nase, dann betrachtete er die Hand.

«Neunzig Prozent», sagte er.

Wagenbach wartete einen Moment, ob da noch mehr käme. Aber da kam nichts mehr. Die restlichen zehn Prozent blieben ungeklärt.

«Na gut», sagte Wagenbach überraschend freundlich. «Und nun sind wir natürlich alle sehr gespannt, was da noch kommt... Leider kannst du nicht ewig hier vorne stehen bleiben, so schön es auch ist, sich mit dir zu unterhalten. Ich würde deshalb vorschlagen, du setzt dich dahinten an den freien Tisch, weil das ja auch der einzige Tisch ist, der frei ist. Nicht?»

Tschick schlurfte wie ein Roboter durch den Mittelgang. Alle sahen ihm nach. Tatjana und Natalie steckten die Köpfe zusammen.

«Napoleon!», sagte Wagenbach und machte eine Kunstpause, um eine Packung Papiertaschentücher aus der Aktentasche zu ziehen und sich ausführlich zu schnäuzen.

Tschick war mittlerweile hinten angekommen, und aus dem Gang, durch den er gekommen war, wehte ein Geruch rüber, der mich fast umhaute. Eine Alkoholfahne. Ich saß drei Plätze vom Gang weg und hätte seine Getränkeliste der letzten vierundzwanzig Stunden zusammenstellen können. So roch meine Mutter,

wenn sie einen schlechten Tag hatte, und ich überlegte, ob das vielleicht der Grund gewesen war, warum er Wagenbach die ganze Zeit nicht angesehen und nicht den Mund aufgemacht hatte, wegen der Fahne. Aber Wagenbach hatte Schnupfen. Der roch sowieso nichts.

Tschick setzte sich an den letzten freien Tisch ganz hinten. An diesem Tisch hatte zu Beginn des Schuljahrs Kallenbach gesessen, der Klassentrottel. Aber weil bekannt war, dass Kallenbach pausenlos störte, hatte Frau Pechstein ihn noch am selben Tag von da weggeholt und in die erste Reihe gesetzt, damit sie ihn unter Kontrolle hatte. Und nun saß stattdessen dieser Russe am letzten Tisch, und vermutlich war ich nicht der Einzige, der den Eindruck hatte: dass das aus Sicht von Frau Pechstein keine gute Idee war, statt Kallenbach da den Russen sitzen zu haben. Der war ein ganz anderes Kaliber als Kallenbach, das war offensichtlich, deshalb drehten sich auch alle ständig nach ihm um. Nach diesem Auftritt mit Wagenbach wusste man einfach: Da passiert noch was, das wird jetzt richtig spannend.

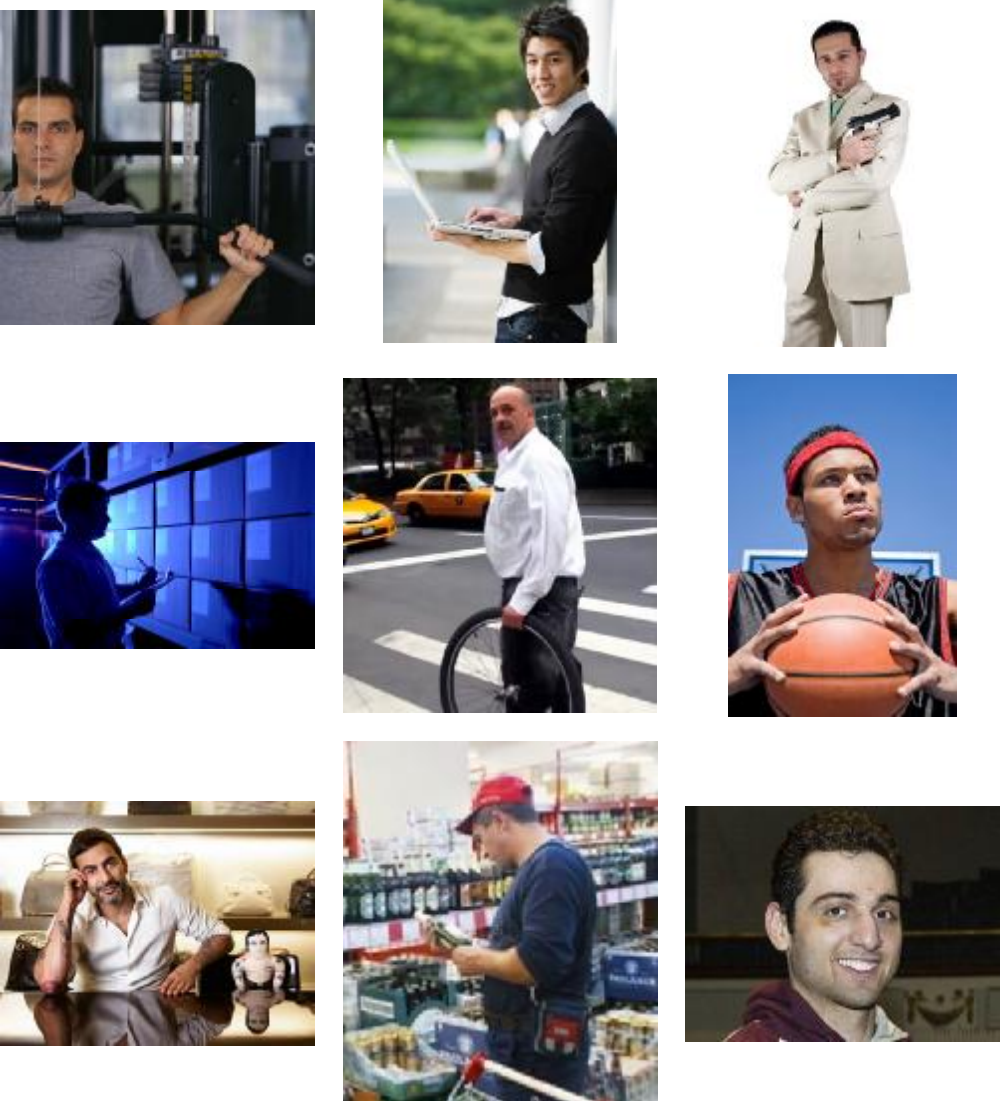
5.7. Arbeit mit dem Text *Der Dieb im Garten* aus der Sammlung der Erzählungen *Das Idealpaar* von Leonhard Thoma

Die Kurzgeschichte *Der Dieb im Garten* ist sprachlich ziemlich anspruchslos. Die Bearbeitung beginnt mit der Zentralfrage der Geschichte: Ist der Mann ein Dieb oder nicht? Das Raten weckt das Interesse bei den Schülern und gibt zugleich auch den Erwartungshorizont. Die Begegnung mit dem Text geschieht auf eine spielerische Weise, dem Spiel *Stille Post* ähnlich. Das Ziel ist eine positive Atmosphäre und Erwartung bei den Schülern zu schaffen. Das Selbstvertrauen der Schüler in ihre Sprechfähigkeit wird dadurch verstärkt, indem sie eine der Aussagen wählen sollen, der sie zustimmen. Da das literarische Werk für Interpretationen offen ist, gibt es keine richtige oder falsche Antwort, man muss seine Wahl nur begründen können. Eine weitere Übung zur Entwicklung der sprachlichen Kompetenz ist die Schilderung eines anderen Handlungsablaufs, bei der die Schüler mit dem gelernten Wortschatz ihr eigenes Ende ausdenken. Diese Übung entwickelt außerdem die Kreativität. Die letzte Aktivität fördert die Fertigkeit Schreiben: Die Schüler müssen einen literarischen Text in einen Presstext umformen.

Teil A Übung 1

Die Lehrperson zeigt den Schülern eine Reihe von Fotos und bittet sie zu sagen, auf welchem Foto ein Dieb sein könnte. Das macht sie auf das Aussehen aufmerksam und spricht einige Vorurteile an. Die Schüler müssen ihre Wahl auch begründen können.

Schaut euch die Fotos an. Wer könnte ein Dieb sein?



The grid contains the following images:

- Top row: A man at a gym, a man with a laptop, a man with a handgun.
- Middle row: A man at a computer, a man with a bicycle, a man with a basketball.
- Bottom row: A man at a bar, a man in a grocery store, a smiling man.

Teil A Übung 2

Die Schüler werden in vier oder fünf Gruppen geteilt, jede Gruppe besteht aus mindestens vier Schülern. Sie sollen sich in einer Reihe aufstellen, eine Gruppe hinter der anderen. Der erste Absatz wird von der Lehrperson in vier Stücke geschnitten und

jeweils an eine Gruppe gegeben. Der erste Schüler liest seine Sätze mehrmals und merkt sie sich. Er flüstert dann die Sätze dem nächsten Schülern, der zweite flüstert sie dem dritten usw. Dann müssen die Schüler am Ende der Linie den Abschnitt wiederholen und danach lesen die Schüler am Beginn der Linie die originelle Version. Die zwei Versionen werden verglichen.

Am Ende müssen die Schüler einen Titel für die Geschichte wählen.

Der Anfang der Geschichte wird folgendermaßen in vier Teile geteilt:

Reihe A: Ich setze mich auf den Balkon, schaue in den Abendhimmel und da steht plötzlich ... ein Dieb.

Reihe B: Nein, das ist jetzt kein Traum. Ich erzähle jetzt keine Geschichte und sage am Ende: ... und dann bin ich aufgewacht.

Reihe C: Gut, ich bin ein bisschen müde, vielleicht schließe ich mal kurz die Augen. Aber ich bin nicht eingeschlafen. Er steht immer noch da.

Reihe D: Ich kann gar nicht schlafen. Ich bin hungrig und habe Spaghetti gemacht. Ein Glas Wein und Musik.

Teil B Übung 3

Nun lesen die Schüler den ersten Teil der Kurzgeschichte. Sie müssen notieren, wie sich der Mann auf dem Balkon fühlt: hat er Angst, ist er uninteressiert, ruft er die Polizei an? Was würden die Schüler tun?

Ich setze mich auf den Balkon, schaue in den Abendhimmel und da steht plötzlich ... ein Dieb.

Nein, das ist jetzt kein Traum. Ich erzähle jetzt keine Geschichte und sage am Ende: ... und dann bin ich aufgewacht. Gut, ich bin ein bisschen müde, vielleicht schließe ich mal kurz die Augen. Aber ich bin nicht eingeschlafen. Er steht immer noch da.

Ich kann gar nicht schlafen. Ich bin hungrig und habe Spaghetti gemacht. Ein Glas Wein und Musik. Leichter Jazz, Miles Davis, ‚Kind of Blue‘, meine Nachtmusik. Ich will hier draußen auf dem Balkon essen, unter mir der duftende Garten, über mir der sternklare Himmel. Aber das geht jetzt nicht. Da steht jetzt der Typ, an der Gartenmauer hinter der Garage. Er hat mich noch nicht gesehen. Aber ich, ich sehe ihn ganz genau. Das muss ein Dieb sein.

Komisch, zuerst will man das gar nicht glauben. Blitzschnell probiert man

Möglichkeiten und sucht Alternativen. Ein neuer Nachbar? Ein Arbeiter? Ein Spaziergänger? Aber was zum Kuckuck machen die alle um halb zehn in meinem Garten? Am Ende muss man die Realität akzeptieren: Ich habe einen Dieb im Garten, einen Einbrecher direkt vor meiner Nase.

Teil C Übung 4

Die Schüler lesen dann weiter und müssen entscheiden, ob der Unbekannte im Garten wirklich ein Dieb ist. Sie arbeiten zu dritt und nennen einen plausiblen Grund, was der Mann im Garten suchen bzw. machen könnte.

Also gut, ein Dieb. Aber will er wirklich zu mir? Bei mir gibt es doch nichts zu holen! Gut, das Fahrrad an der Garage, aber das ist nicht einmal ein Mountain-Bike. Nur ein altes Oma-Fahrrad. Keine fünfzig Euro wert.

Vielleicht will er wirklich nicht zu mir. Wahrscheinlich will er über die Mauer und zum Nachbarn. Natürlich, mein Nachbar! Der Angeber hat doch diesen neuen superleichten Laptop. Und diesen superflachen Luxusfernseher. Eine Einladung für Kriminelle.

Ich gehe einfach ins Haus und warte fünf Minuten. Danach ist er sicher weg. Aber wo ist er dann? Beim Nachbarn? Muss ich den Nachbarn dann anrufen? ‚Hallo, Manfred, mach mal die Kiste aus und schau in deinen Garten!‘ Aber vielleicht weiß der Dieb gar nichts von diesen Attraktionen und plötzlich ist mein Fahrrad weg.

Teil D Übung 5

Die Schüler müssen jetzt zu dritt einen Satz (oder ein paar Sätze) als Antwort auf die Frage *Warum ist der Mann einfach ins Haus gegangen und hat nichts unternommen?* auf einen Zettel schreiben. Die Zettel werden dann gesammelt und an die Tafel gefestigt. Alle Antworten werden besprochen und die beste ausgewählt.

Teil D Übung 6

Der Rest der Kurzgeschichte wird gelesen. Die Informationen aus der Übung 3 werden erweitert. Die Schüler sagen, wie sich die Gefühle des Mannes auf dem Balkon entwickeln: 1. zuerst ist er müde und überrascht, 2. dann akzeptiert er die Realität, 3. danach...

Der Typ steht immer noch da. Ich muss etwas tun. Hier und jetzt. Ich muss etwas sagen. Genau! Ein klares Wort, mit Autorität.

Im Prinzip kann nichts passieren. Ich bin auf dem Balkon und er unten im Garten. Ich habe klar die bessere Position. Hoffentlich hat er keine Pistole.

Also etwas sagen. Gut, aber was? Was sagt man in dieser Situation? Die ist absolut neu für mich. Gibt es da Beispiele? Habe ich das schon mal gehört? Nein, nie.

Niemand hat einen Dieb im Garten. Nur ich. Warum ich? Bücher vielleicht? Gibt es Bücher zu diesem Thema? Zu allen Problemen gibt es doch diese Ratgeber:

„Schwiegermutter im Haus“, „Chef im Schlafzimmer“, kiloweise Lebenshilfe. Aber zu „Dieb im Garten“, da schreibt niemand was.

Gibt es die Situation in der Literatur? Da war doch dieser Berliner Roman. Der Erzähler läuft betrunken durch die Nacht und plötzlich steht ein Hund vor ihm. Ein großer, gefährlicher Hund. Was soll er tun? Er macht einen großen Bogen und kommt eine halbe Stunde später gut nach Hause. Müde, aber glücklich. Happy-End. Ja toll, ich bin nicht betrunken und ich kann auch keinen Bogen machen. Ich sitze auf meinem Balkon und da unten steht ein Dieb. Filme, gibt es vielleicht Filme?

Klar, Hollywood. Die amerikanische Familie im Haus und draußen der Psychopath. Was macht der Familienvater? Er springt natürlich vom Balkon, kämpft mit dem Killer und verliert natürlich. Aber die Mutter hat schon die Polizei gerufen. Tatü-Tata, fünfzehn Polizeiautos. Happy-End. Gut, ich kann auch springen. Aber wer ruft dann die Polizei? Nein. Besser, ich bleibe auf dem Balkon.

Halt, was ist das? Er bewegt sich! Er geht zwei, drei Meter, an der Mauer entlang, in meine Richtung.

Ich muss jetzt etwas sagen. Definitiv. Aber was?

„Hey Sie, verschwinden Sie, aber dalli dalli!“

Moment mal, muss ich „Sie“ sagen oder „du“?

„Raus aus meinem Garten, hopp hopp!“

Das ist doch gut! Wahrscheinlich läuft er sofort weg. In Panik.

Und ich hole das Fahrrad ins Haus und rufe die Polizei an.

Aber vielleicht stört ihn das gar nicht. Vielleicht lacht er nur und macht einfach weiter. Was dann?

Wieder einen Meter. Er steht jetzt neben dem Fahrrad.

Natürlich, er will das Fahrrad stehlen. Aber so nicht, Freundchen! Nicht mit mir, nicht vor meinen Augen. Ich bin doch kein Idiot!

Oder will er nur auf das Fahrrad steigen und in den Nachbargarten springen? Egal, absolut egal! Ich muss jetzt etwas tun.

Plötzlich stehe ich auf und frage so laut und klar wie möglich: „Was ist hier los?“

Ich warte. Ich glaube, der Satz kommt gut. Sicher, autoritär. Ein Schock für den Typen. Jetzt muss er reagieren. Aber er reagiert nicht. Er steht nur da und glotzt. Glaube ich. Ich kann sein Gesicht nicht genau sehen, aber er muss mich anlotzen.

Na, und jetzt? Mensch, sag doch endlich was! Ich habe doch was gefragt!

Ein Duell. Vielleicht hat doch er die bessere Position. Ich im Licht und er im

Schatten.

Hey, wie lange sollen wir noch so dastehen? Sprich, sag endlich was!

„Nichts“, höre ich plötzlich.

Uff, endlich ein Wort! Seine Stimme! Endlich bekommt dieses Phantom etwas Menschliches. Aber die Antwort? ‚Nichts‘.

Was ‚Nichts‘? Wie ‚Nichts‘? Steht in meinem Garten und sagt einfach ‚Nichts‘. Frechheit! Ich warte, aber er schweigt. Bin ich jetzt wieder dran? Was erwartet der von mir?

Plötzlich bewegt er sich wieder. Ich glaube, er sieht noch einmal zum Fahrrad oder zum Nachbarhaus, aber dann geht er langsam los. Zurück, Richtung Straße. Er resigniert, ich habe gewonnen!

Zwischen den Bäumen bleibt er noch einmal stehen. Ich glaube, er sieht zu mir hoch. Was will er noch? Soll ich ihn grüßen? ‚Tschüs, danke für den Besuch und bis bald‘?

Ein paar Sekunden, dann geht er weiter. Immer weiter, hinter den Bäumen kann ich ihn nicht mehr sehen.

Ich konzentriere mich. Schritte auf der Straße? Ein Automotor? Aber ich höre nichts mehr. Er ist weg. Hoffe ich.

Was nun? Schnell ins Wohnzimmer und die Polizei anrufen? Ich weiß nicht. Ich kann jetzt nicht telefonieren. Ich bin noch zu aufgeregt. Besser, ich warte noch ein paar Minuten. Hier auf dem Balkon. Am Ende kommt er wieder zurück.

Vor mir stehen immer noch der Teller Spaghetti und das Glas Wein. Die Pasta ist noch warm und der Wein noch kalt. Plötzlich ist der Hunger wieder da. Ich nehme einen großen Schluck und beginne zu essen. Das tut gut! Ich sehe in den Garten. Alles friedlich, alles still. Diese Stille und das Mondlicht über den Bäumen. Nur Miles Davis, ganz leise, ‚Kind of Blue‘.

Langsam werde ich ruhig. Alles ist wieder gut. Ich gieße mir noch ein Glas ein. Ich kann schon wieder lachen.

‚Was ist hier los?‘ Meine Frage. Wie doof!

Und was hat der Typ geantwortet? ‚Nichts‘.

Nichts. Na ja, ich muss schon sagen: Irgendwie ... irgendwie hatte er ja Recht.

Teil D Übung 7

Die Lehrperson verteilt oder projiziert fünf Aussagen auf einer OHP-Folie. Die Aussagen sollen ein Auslöser für eine Diskussion sein, sie basieren auf einer Mehrfachauswahl, bei der die Schüler (in Gruppen oder individuell) eine Aussage wählen sollen, die ihrer Meinung entspricht. Nachdem die Wahl getroffen wurde, müssen die Gruppen oder einzelne Schüler sie begründen. Um die Diskussion interessanter zu machen, könnten die Schüler sagen, warum sie die anderen Aussagen weggeworfen haben.

Folgende Aussagen werden gegeben:

- ❶ Der Dieb möchte das Fahrrad stehlen, weil es seiner Oma gehört hat.
- ❷ Der Dieb ist kein Dieb, sondern Gärtner, der sein Handy bei der Arbeit verloren hat.
- ❸ Der Dieb ist ein Bettler, der einen Ort, wo er übernachten kann, gesucht hat.
- ❹ Der Dieb ist ein Verbrecher, der das Geld, das er gestohlen hatte, im Garten vergraben wollte.
- ❺ Der Dieb ist ein Privatdetektiv, der den Mann auf dem Balkon ermittelt.

Teil D Übung 8

Zu diesem Zeitpunkt sollen die Schüler ein anderes Ende der Geschichte ausdenken. Die Gruppen wählen frei die Stelle, wo sie die Originalgeschichte aufgeben und ihren eigenen Handlungsablauf beginnen. Dabei steht ihnen nur eine Minute Zeit, nach der Vorbereitungsphase ihre Variation zu präsentieren.

Teil E Übung 9

Die Schüler arbeiten weiter in ihren Dreiergruppen. Sie versetzen sich jetzt in die Rolle eines Journalisten und müssen einen kurzen Zeitungsartikel schreiben. Der Artikel muss die Antworten auf die Fragen *wer, was, wann, wo, warum* geben.

5.8. Arbeit mit dem Text *Besetzt* aus der Kurzgeschichtensammlung *Der Passagier und andere Geschichten* von Brigitte Braucek

Im Gegensatz zu den Schlüsselwörtern, bieten Kernsätze einen kontextualisierteren Rahmen, in dem die Schüler ihre Fantasie spielen lassen können.

Visuelle Materialien sind äußerst hilfreich, wenn die Lernenden einen längeren oder sprachlich aufwändigeren Text bearbeiten sollen. Sie erinnern ständig an die verschiedenen Elemente der Handlung oder auf die Eigenschaften der Personen. So können sie auch eine Unterstützung beim mündlichen Nacherzählen sein.

Teil A Übung 1

Die Lehrperson schreibt den Titel – *Besetzt* – an die Tafel und die Schüler müssen in Kleingruppen spekulieren, worum es in der Kurzgeschichte geht. Die Ideen werden an die Tafel geschrieben, z. B.: *jemand versucht anzurufen, aber das Telefon ist ständig besetzt; ein Paar macht eine Reservierung im Restaurant und, wenn sie kommen, gibt es keine freien Tische mehr* usw.

Teil A Übung 2

Im nächsten Schritt wird das Titelbild der Geschichte gezeigt, am besten vielleicht auf einer OHP-Folie oder mit einem Beamer, damit alle das Bild gut sehen können. Die Lehrperson fragt nach einer Beschreibung der Szene. Wo wurde das Foto aufgenommen? Was für eine Stadt ist das? Ist das Gebäude neu oder alt? Wer wohnt dort? Arbeiterschicht, reiche Menschen, Mittelständler? Woran erkennt man das? Was hat der Titel der Geschichte mit dem Bild zu tun?

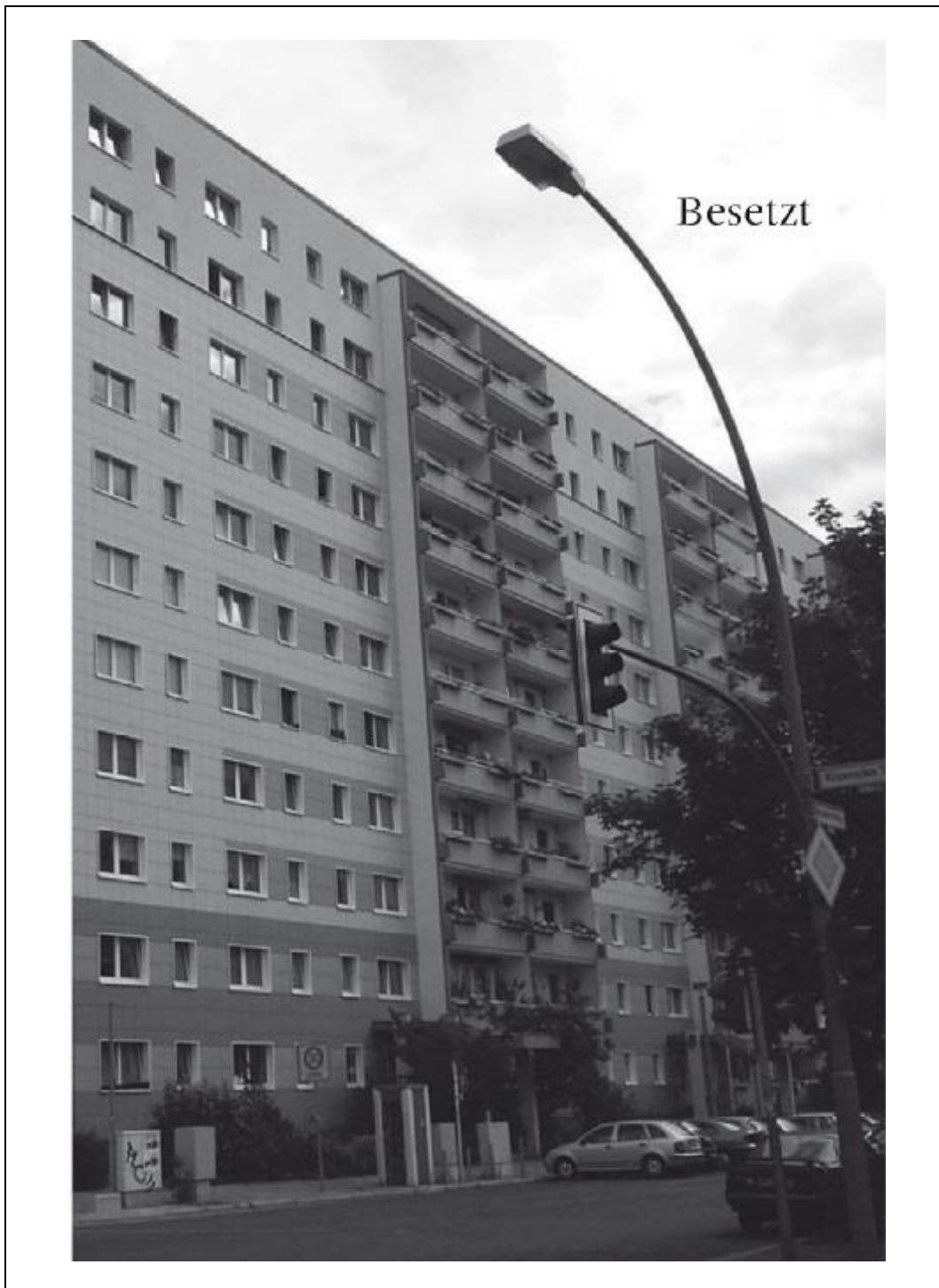


Bild 2: Das Titelbild zur Geschichte Besetzt

Teil A Übung 3

Nachdem die Schüler ein paar Vermutungen aufgestellt haben, bekommen sie einige Kernsätze. Zuerst müssen sie sich darauf einigen, wie die Sätze in der Geschichte zu verbinden sind. Dann wird die Geschichte mündlich aufgebaut.

- ① Johannes nahm die letzten beiden Stufen auf einmal und zog, etwas außer Atem, den Schlüssel aus der Tasche.
- ② Das konnte nicht sein.
- ③ Was war das? Kamen da nicht Geräusche aus der Wohnung? Er legte das Ohr an die Tür.
- ④ Im Flur standen einige halb ausgepackte Umzugskisten herum, und weiter hinten sah er vier Koffer in der Ecke stehen.
- ⑤ Das kann nicht sein, diese Wohnung habe ich gemietet, letzte Woche, zusammen mit meinen drei Kollegen.
- ⑥ „Haben Sie den Mietvertrag hier?“
- ⑦ Aber hab' ich's dir nicht gesagt? Habe ich dich nicht gewarnt, Mensch?

Teil B Übung 4

Zu diesem Zeitpunkt wird das erste Kapitel gelesen. Im Text sind einige Wörter oder Ausdrücke unterstrichen, damit sie die Schüler schneller finden können, denn sie brauchen die Wörter für das Arbeitsblatt, das sie bekommen. Im Arbeitsblatt müssen sie dann entweder das Gegenteil zu den Wörtern schreiben, oder ankreuzen, was das Wort oder die Phrase bedeutet.

1. Wie lautet das Gegenteil?

a	groß	<u>klein</u>	f	aufheben	.....
b	aufschließen	.....	g	drinnen	.....
c	scheitern	.....	h	hineinsehen	.....
d	kaufen	.....	i	auspacken	.....
e	einziehen	.....	j	geschlossen	.....

2. Was bedeuten diese Wörter und Ausdrücke?

- a Er ist außer Atem.
 Er atmet nicht mehr.
 Er atmet sehr schnell, weil er gerannt ist.
 Er hat Bronchitis und kann nicht atmen.
- b kein Zweifel
 Mit dir kann man nicht reden.
 Das kann nicht wahr sein.
 Ich bin mir ganz sicher.

- © funkelnagelneu
 ganz neu, man hat das noch nicht genutzt
 fast neu, man hat das nur ein paar Mal benutzt
 es blitzt und glänzt
- d übertrieben
 Sport trainieren
 zu viel, ohne jedes Maß
 einer Person etwas geben
- e anstarren
 in einem Film spielen
 intensiv ansehen
 an etwas denken
- f Er hat sich in der Tür geirrt.
 Er hat die falsche Tür gewählt.
 Er hat auf die Tür geschlagen.
 Er hat eine neue Tür gekauft.
- g auf der Stelle
 aus diesem Zimmer
 in deiner Situation
 sofort
- h Die Musik ist angestellt.
 Die Musik ist zu laut.
 Die Musik beginnt zu spielen.
 Die Musik hört auf zu spielen.

1

Johannes nahm die letzten beiden Stufen auf einmal und zog, etwas außer Atem, den Schlüssel aus der Tasche. Er steckte ihn ins Schloss und wollte aufschließen.

Der Schlüssel passte nicht.

Das konnte nicht sein. Letzte Woche hatte er diese Tür doch schon einmal aufgeschlossen, die Tür zu seiner neuen Wohnung, auf dem Nachhauseweg vom Notar, bei dem er endlich den Kaufvertrag unterschrieben hatte, nach wochenlangen Diskussionen mit der Wohnungsgesellschaft über den Kaufpreis. Und die Verhandlungen mit der Bank wären im letzten Moment auch fast noch gescheitert, aber am Ende hatte er die Hypothek bekommen. Jetzt endlich gehörte die Wohnung ihm. Sie war nicht groß, zwei Zimmer, Küche, Bad, normaler Standard. Gerade richtig für eine Person. Heute war er bei IDEA gewesen und hatte die Küchenmöbel gekauft, und am Wochenende wollte er einziehen, die

Umzugsfirma war schon bestellt.

Er versuchte es noch einmal, vergeblich. Hatte er sich im Stockwerk geirrt? Er sah um sich. Das kalte Neonlicht beleuchtete die weißen Wände des Flurs. Drei weitere Türen, noch ohne Klingelschilder, wahrscheinlich waren die anderen Bewohner auch noch nicht eingezogen. Kein Wunder, das Haus war erst vor wenigen Wochen fertig geworden. Im Treppenflur roch es immer noch etwas nach Farbe.

Dritter Stock, zweite Tür links. Das war seine Wohnung, kein Zweifel. Er betrachtete den Schlüssel, funkelnagelneu lag er in seiner Hand. Was jetzt? Er sah auf die Uhr. Zu spät für den Schlüsseldienst, Freitagabend um kurz nach neun würde niemand mehr kommen. Er könnte höchstens den Notfall-Service anrufen. Aber das wäre übertrieben, er wollte ja nur noch einmal das Schlafzimmer ausmessen. Und außerdem würde es bestimmt sehr teuer werden.

Wieder versuchte er es, jetzt mit mehr Kraft, ungeduldiger, der Schlüssel fiel ihm aus der Hand.

Er bückte sich, um ihn aufzuheben.

Was war das? Kamen da nicht Geräusche aus der Wohnung? Er legte das Ohr an die Tür. Tatsächlich, diffuses Stimmengewirr im Hintergrund und leise Musik, irgendetwas Reggae-Ähnliches, wie er zu hören meinte. Ja, träumte er denn? Das war doch nicht möglich. Wieso kamen da Stimmen und Musik aus seiner Wohnung? Er strich sich mit der Hand über das Haar und sah auf die Tür.

Er klingelte. Keine Reaktion. Er klingelte noch einmal, diesmal länger. Drinnen verstummte die Musik. Langsam näherten sich Schritte und hielten hinter der Tür an. Er klopfte gegen die Tür.

„Hallo! Ist da jemand?“

Die Tür öffnete sich ein kleines Stück. Ein schwarzer Haarschopf kam zum Vorschein.

„Einen Moment, bitte.“

Die Tür öffnete sich ganz. Ein kleiner, untersetzter Mann stand vor ihm, in der linken Hand ein angebissenes Brötchen, aus dem eine fettige Wurstscheibe heraushing.

„Was kann ich für Sie tun?“, fragte er kauend.

Johannes starrte ihn an.

„Bitte?“, fragte der Mann und leckte sich die fettigen Lippen.

„Ja, aber um Himmels willen, was machen Sie denn hier?“, rief Johannes. Er sah an dem Mann vorbei in die Wohnung hinein. Im Flur standen einige halb ausgepackte Umzugskisten herum, und weiter hinten sah er vier Koffer in der Ecke stehen.

„Was ...“, sagte Johannes.

„Entschuldigung? Sie wünschen?“

„Was ich wünsche? Wie kommen Sie in meine Wohnung? Was geht hier vor?“

Der Mann musterte ihn langsam von oben nach unten, während er gleichmütig weiterkaute.

„Wieso Ihre Wohnung?“, sagte er und steckte sich den Rest des Brötchens in den Mund.

„Na hören Sie mal!“, rief Johannes.

„Entschuldigung, Sie müssen sich in der Tür geirrt haben, das ist nicht Ihre Wohnung.“ Er wischte sich die Hände an der Hose ab.

Ein weiterer Mann erschien, mit einem Schnauzbart und einem Piercing in der Unterlippe. Er stellte sich neben den anderen und lehnte sich dann an die Wand, mit verschränkten Armen.

„Das soll nicht meine Wohnung sein? Ich werde doch wohl meine Wohnung kennen. Diese Wohnung habe ich letzte Woche gekauft!“

Der Schnauzbärtige sah ihn nachsichtig lächelnd an.

„Das kann nicht sein, diese Wohnung habe ich gemietet, letzte Woche, zusammen mit meinen drei Kollegen.“ Von hinten näherten sich zwei weitere Männer und stellten sich neben die beiden anderen.

Johannes merkte, wie ihm das Blut in den Kopf schoss. „Ich bitte Sie, auf der Stelle meine Wohnung zu verlassen!“

Der kleine Untersetzte sah zu den anderen, blickte wieder zu Johannes und zuckte mit den Schultern.

„Wenn Sie uns jetzt bitte entschuldigen möchten. Wir haben zu tun, wir sind gerade beim Auspacken“, sagte er und machte die Tür zu.

Johannes startete die geschlossene Tür an. Er lockerte seinen Krawattenknoten. Was jetzt? Das war doch grotesk. Er klingelte erneut und hämmerte dann mit beiden Fäusten gegen die Tür. „Aufmachen, oder ich hole die Polizei!“ Hinter der Tür blieb es ruhig, nur hinten war die Musik wieder angestellt worden.

Teil C Übung 5

Der nächste Teil wird laut vorgelesen. Jeder Schüler bekommt eine Zahl (die Zahlen beginnen mit 1 und enden mit der Zahl der Klassenstärke). Die Lehrperson ruft eine Zahl, z. B. 12 und der Schüler, der die 12 hat, beginnt zu lesen. Dann wird eine andere Zahl gerufen. Die Schüler müssen aufmerksam folgen, denn sie wissen nicht, wer als nächster an die Reihe kommt und wann die Lehrperson die nächste Zahl ruft.

2

Johannes ging die Treppen hinunter, zog sein Handy aus der Tasche und wählte die Nummer der Polizei. Schon zehn Minuten später hielt ein Streifenwagen vor dem Haus. Er erzählte den beiden Polizisten kurz seine Geschichte, und dann

gingen alle drei zusammen nach oben. Sie klingelten. Wieder machte der kleine Untersetzte auf.

„Bitte?“

„Dieser Herr hier sagt, das ist seine Wohnung“, sagte der eine Beamte.

„Nein, dieser Herr hat uns selbst vor einer Woche diese Wohnung vermietet, mir und meinen drei Kollegen.“

„Also, das ist doch die Höhe“, rief Johannes. „Ich habe die Wohnung gekauft, um hier einzuziehen, zu Hause habe ich den Kaufvertrag und ...“

„Das ist jetzt unwichtig“, unterbrach ihn der Beamte.

„Haben Sie den Mietvertrag hier?“, fragte er den Untersetzten.

„Nein, einen Vertrag haben wir nicht, der Herr sagte, den würden wir später bekommen. Wir haben die Miete für drei Monate bar im Voraus bezahlt. Und eine Kautions. Ganz schön happig, aber bei der schwierigen Wohnungslage hatten wir keine andere Wahl“, antwortete er.

Johannes sah die Beamten hilfeschend an.

„Das ist ja wohl unglaublich, ich habe diese Männer nie zuvor gesehen und ihnen auch keine Wohnung vermietet, und das hier ist meine Wohnung, ich kann es beweisen!“

Der Polizist wechselte einen Blick mit seinem Kollegen.

„Ja, das tut uns leid, aber da können wir nichts machen. Das übersteigt unsere Kompetenz. Da steht Aussage gegen Aussage, das müssen Sie vor Gericht klären lassen. Das kann aber einige Zeit dauern. Am besten setzen Sie sich mit Ihrem Anwalt in Verbindung.“ Er schrieb etwas in seinen Block und sah auf die Uhr. „Schönen Tag noch“, sagte der andere und führte kurz die Fingerspitzen an die Stirn. Die beiden drehten sich um und gingen die Treppen hinunter.

Johannes blickte ihnen nach, sah noch einmal auf die geschlossene Tür und ging dann auch.

Teil C Übung 6

Die Klasse arbeitet in Dreiergruppen. Sie bekommen die Ereignisse aus der Geschichte, die jedoch durcheinander gebracht wurden. Sie müssen die Ereignisse richtig einordnen (und zwar wie sie in der Geschichte chronologisch passieren, nicht der Reihe, nach der sie erwähnt wurden), aber auch aufpassen, weil es einige gibt, die nicht geschehen. Diese müssen erkannt und ausgenommen werden.

Bringt die Ereignisse in die richtige Reihenfolge. Passt auf! Einige Sätze sind hier falsch.

Der Streifenwagen kommt.

Der Schlüssel fällt auf den Boden.

Der zweite Mann mit einer Glatze kommt.

Johannes kommt nach Hause.

Der kleine Mann macht die Tür zu.

Er hört Geräusche aus der Wohnung.

Johannes klingelt und schlägt an die Tür.

Johannes hat bei IDEA Möbel gekauft.

Die Männer haben keinen Mietvertrag.

Er ruft die Polizei an.

Johannes hat die Wohnung gekauft.

Die Polizisten können nicht helfen.

Johannes geht weg.

Ein kleiner Mann öffnet die Tür.

Johannes geht in die Wohnung hinein.

Teil C Übung 7

Die nächste Aktivität ist eine Diskussion. Die Schüler sollen den Punkt in der Handlung identifizieren, nach dem es kein Zurück mehr gab. Was wäre, wenn die Umstände anders wären? Welche andere Wahl hätte Johannes treffen können? Diese Aktivität bietet Anlass zu wirklich nützlicher Spracharbeit, weil das Thema die irrealen Konditionalsätze verlangt.

Teil D Übung 8

Bevor der letzte Teil der Geschichte gelesen wird, werden spontane Einfälle der Schüler gesammelt und an der Tafel festgehalten. *Was ist da eigentlich passiert? Wieso*

sind diese vier Männer in Johannes' Wohnung? Warum behaupten sie, sie hätten die Miete für drei Monate bezahlt? Woher haben sie den Schlüssel? Warum kann Johannes mit seinem Schlüssel die Tür nicht aufschließen?

Nun lesen die Schüler den letzten Teil und vergleichen ihre Annahmen.

3

Zu Hause angekommen, warf er seine Jacke in die Ecke und holte sich eine Flasche Bier aus dem Kühlschrank. Er ließ sich mit dem Telefon aufs Sofa fallen und wählte die Nummer seines besten Freundes Felix.

„Koch?“

„Hallo Felix, hier ist Johannes. Du glaubst nicht, was mir gerade passiert ist. Ich will in meine neue Wohnung gehen, und der Schlüssel passt nicht. Ich höre drinnen Geräusche, klingele, und stell dir vor, da sind doch vier Männer in der Wohnung und behaupten ...“

„Ja, was habe ich dir gesagt?“, unterbrach ihn Felix ungehalten.

„Wieso, wie ... was meinst du?“, fragte Johannes.

„Na, letzten Samstag, in der Kneipe. Ich kann ja verstehen, dass du einen über den Durst getrunken hast, oder besser gesagt, sturzbetrunken warst. Wahrscheinlich erinnerst du dich auch gar nicht mehr daran, dass ich dich praktisch nach Hause tragen musste. Ist ja auch egal. Aber hab' ich's dir nicht gesagt? Habe ich dich nicht gewarnt, Mensch?“

„Gewarnt? Wovor? Ehrlich gesagt weiß ich nicht, wovon du redest“, erwiderte Johannes. „Die Sache mit den beiden Typen am Tresen. Okay, sie waren ja ganz lustig, wir haben uns supergut verstanden, und wahrscheinlich wussten die armen Kerle auch wirklich nicht, wo sie schlafen konnten. Aber auch wenn es nur für eine Nacht sein sollte: Wie kannst du wildfremden Leuten deine Schlüssel geben?“

Teil E Übung 9

Die Schüler werden in vier Großgruppen eingeteilt, jede Gruppe erhält ein DIN-A1 Papierblatt, auf dem sie die Handlung grafisch darstellen muss. Das können unterschiedliche Formen (Kreis, Viereck, Wölkchen usw.) sein oder eine andere Art von Darstellung. Das Diagramm muss in verschiedene Teile zergliedert werden, die den Etappen im Handlungsablauf entsprechen. Die Gruppe wählt selbst, wie viele Etappen sie haben wollen. Den Kapiteln folgend, kann man die Handlung in drei Abschnitte einteilen, oder nach einem anderen logischen Prinzip, z. B. aus der

Perspektive von Johannes, den vier Männern und der Polizisten. Nachdem die Gruppen fertig sind, präsentieren sie ihre Diagramme.

Teil F Übung 10: Hausaufgabe

Als Hausaufgabe schreiben die Schüler Sätze, die sie in ein anderes Tempus umformen müssen oder ergänzen die Präpositionen. Die Sätze sind dem Text entnommen, was die Schüler hoffentlich dazu bringt, sich zu Hause den Text noch einmal anzusehen.

Finde die Sätze im Text und schreibe sie wie im Original im Präteritum.

- a Johannes *zieht* den Schlüssel aus der Tasche.

- b Er *sieht* um sich.

- c Der Schlüssel *fällt* ihm aus der Hand.

- d *Kommen* da nicht Geräusche aus der Wohnung?

- e Ein kleiner, untersetzter Mann *steht* vor ihm.

- f Im Flur *stehen* einige halb ausgepackte Umzugskisten *herum*.

- g Hinter der Tür *bleibt* es ruhig.

- h Johannes *geht* die Treppen *hinunter*.

- i Er *zieht* sein Handy aus der Tasche.

- j Ein Streifenwagen *hält* vor dem Haus.

- k Er *schreibt* etwas in seinen Block und *sieht* auf die Uhr.

- l Er *wirft* seine Jacke in die Ecke.

- m Er *lässt* sich aufs Sofa fallen.

- n „Ja, was habe ich dir gesagt?“, *unterbrach* ihn Felix.

Ergänze die fehlenden Präpositionen.

an – auf – aus – bei – für – in – nach – vor

- a) Aber auch wenn es nur ____ eine Nacht sein sollte.
- b) Am besten setzen Sie sich mit Ihrem Anwalt ____ Verbindung.
- c) Dann holte er sich eine Flasche Bier ____ dem Kühlschrank.
- d) Der Schlüssel fiel ihm ____ der Hand.
- e) Er hat uns selbst ____ einer Woche diese Wohnung vermietet.
- f) Er lehnte sich dann ____ die Wand
- g) Er sah ____ die Uhr.
- h) Heute hat er ____ IDEA die Küchenmöbel gekauft.
- i) Im Treppenflur roch es immer noch etwas ____ Farbe.
- j) Johannes merkte, wie ihm das Blut ____ den Kopf schoss.
- k) Schon zehn Minuten später hielt ein Streifenwagen ____ dem Haus.
- l) Zu spät ____ den Schlüsseldienst.

6. Schlusswort

Lesen ist eine der vier sprachlichen Fertigkeiten und als solche wird es im Fremdsprachenunterricht entwickelt. Trotz einer vernachlässigten Stellung in der Vergangenheit haben die literarischen Texte heute einen geringen, aber erkennbaren Platz im FSU.

Es gibt eine Reihe an Kriterien für die Wahl von literarischen Texten für den Unterricht. Die wichtigsten jedoch scheinen die sprachliche und die inhaltliche Angemessenheit und das Motivationspotential zu sein. Wichtig ist auch, dass die Lehrperson die Ziele nie außer Acht lässt.

Nach den theoretischen Grundlagen wurde dann der praktische Teil erarbeitet. Es wurden konkrete Beispiele gegeben, wie man acht verschiedene Texte (entweder Auszüge aus den Romanen oder Kurzgeschichten) gegenwärtiger Autoren bearbeiten kann. Dazu gebe ich eine breite Auswahl an verschiedenen Verfahren, für mehrere Etappen.

Die Literatur ist Bestandteil einer Sprache und deshalb soll sie auch im FSU vertreten sein. Zugegeben, es ist manchmal schwierig passende Texte zu finden, aber man kann es tun. Die Arbeit mit literarischen Texten ist nicht nur bloßes Lesen, sondern sie kann Aktivitäten zur Entwicklung aller vier Fertigkeiten enthalten. Und was für die Schüler äußerst wichtig ist, sie kann Spaß machen.

7. Literaturverzeichnis

1. Brusch, W. (1985): Literarische Texte im kommunikativen Fremdsprachenunterricht. In: Heid (1985): *Literarische Texte im kommunikativen Fremdsprachenunterricht: Beiträge eines Werkstattgesprächs des Goethe House New York vom September 1984*. München: Goethe-Institut, S. 47-67.
2. Dobstadt, M./Riedner, R. (2011): Fremdsprache Literatur – Neue Konzepte zur Arbeit mit Literatur im Fremdspracheunterricht. In: *Fremdsprache Deutsch*, Nr. 44, S. 5-15.
3. Ehlers, S. (1996): *Literarische Texte lesen lernen*. München: Klett Edition Deutsch
4. Helmling, B./Wackwitz, G. (1986): *Literatur im Deutschunterricht am Beispiel von narrativen Texten*. München: Goethe-Institut
5. Hršak, S. (2011): *Kriterien zur Auswahl literarischer Texte im Daf-Unterricht*. Zagreb: Filozofski fakultet
6. Kast, B. (1989): *Jugendliteratur im kommunikativen Deutschunterricht*. Berlin: Langenscheidt
7. Koppensteiner, J. (2001): *Literatur im Daf-Unterricht*. Wien: öbv&hpt
8. Krumm, H.-J./Fandrych, C./Hufeisen, B./Riemer, C. (Hg.) (2010): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin/New York: de Gruyter. 2 Bände